

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Hauptredaktion: Nagold 429 / Anstalt: Der Gesellschaftler / Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbedank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige nun-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 288

Freitag, den 8. Dezember 1939

113. Jahrgang

## Gewaltiges Werk friedlichen Aufbaues vollendet

Die Bedeutung der Fertigstellung des Adolf-Hitler-Kanals und des ersten Spatenstiches für den Ober-Donau-Kanal

DNA, Breslau, 8. Dez. Wie seinerzeit am 14. Mai 1934 bei dem Beginn der Arbeiten am Adolf-Hitler-Kanal, so gibt Reichsminister Rudolf Heß heute der Vollendung dieser Wasserstraße durch sein persönliches Erscheinen die Weihe.

Stätte der Kanalbau zunächst die größte Arbeitsbeschäftigungsmassnahme Oberschlesiens in der Arbeitslosigkeit des Jahres 1934 dar, so hat sich im Laufe der fünf Baujahre mehr und mehr auch seine immerwährende Bedeutung durchgesetzt, nämlich die vertehopolitische.

Gerade in dem nunmehr zu Ende gehenden Jahre ist diese Seite des Kanalbaues in die vorerste Linie getreten. Nachdem das ostoberschlesische Industriegebiet mit dem west-oberschlesischen wieder zu einer natürlichen und naturgegebenen Einheit zusammengewachsen ist, erhält diese Wasserstraße für die Erschließung des „zweiten deutschen Ruhrgebietes“ eine eminent wichtige Bedeutung. Bei der Beanspruchung, der der Wagenpark der Reichsbahn durch die Ausweitung des Reichsgebietes innerhalb von zwei Jahren ganz naturnotwendig unterworfen wurde, ist die Erschließung eines solchen Massentransportweges, wie es der nunmehr fertiggestellte, den Namen des Führers tragende Kanal darstellt, von unabweislicher Notwendigkeit.

Wieder ist damit inmitten des Krieges ein gewaltiges Werk friedlichen Aufbaues vollendet worden. Damit aber noch nicht genug, fügt Reichsminister Rudolf Heß bei seiner Anwesenheit in Oberschlesien dem vollendeten Werk des Adolf-Hitler-Kanals mit dem ersten Spatenstich für den Ober-Donau-Kanal noch eine Ergänzung an, deren Bedeutung heute noch viel weniger als 1934 für das damals begonnene Werk in seinem vollen Umfange ersicht werden kann. Die Ober wird mit dem Ober-Donau-Kanal ihrer natürlichen Fesseln beraubt: War die Ober bisher nur ein Ausläufer des deutschen Wasserstraßennetzes, so wird sie nach der Vollendung des Ober-Donau-Kanals ein Herzstück nicht nur des deutschen, sondern des europäischen Wasserstraßennetzes bilden. Auf jeden Fall haben die Veränderungen auf der politischen Landkarte Europas im Zusammenhang mit dem gesteigerten Verkehrs- und Handelsbedürfnis im Gefolge gehabt, daß die Ober mit dem nunmehr vollendeten Adolf-Hit-

ler-Kanal und dem gleichzeitig begonnenen Ober-Donau-Kanal auf der Landkarte Europas nicht mehr wegzudenken ist.

### Neue Provinz durch das Landeskulturwerk

Ernährungsgrundlage für vier Millionen

Berlin, 7. Dez. Das vom Reichsernährungsminister geleitete Landeskulturwerk nimmt unter den Maßnahmen zur Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung einen bedeutenden Platz ein. Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Willfas, veröffentlicht im „Vierjahresplan“ zusammen mit dem Ergebnis der Meliorationsstätigkeit für die beiden letzten Jahre einen umfassenden Ueberblick über das Landeskulturwerk seit 1933. In den beiden letzten Jahren war eine Steigerung leider nicht mehr möglich, da es an technischen Kräften schiete. Insgesamt wurden in den sechs Jahren über zwei Millionen Hektar vom Landeskulturwerk erfährt durch Entwässerungen, Fruchtregelungen, Einbeihungen, Uebelanderschließung usw. hinzu kommen der Talsperrenbau, der Bau von Wirtschaftswegen und andere Maßnahmen. Fast 1200 Millionen RM. wurden an Kosten für diese Arbeiten aufgewendet. Der Staatssekretär berechnet den ernährungswirtschaftlichen Erfolg, der allein durch die sechsjährige Tätigkeit der Meliorationsbehörden erreicht wurde, auf einen Neulandgewinn von etwa 500 000 Hektar, mehr als das ganze Land Oldenburg. Da schätzungsweise etwa die Hälfte davon auf Grünland entfällt, ist der durch die Meliorationen erzielte Mehrertrag so groß, daß rund vier Millionen Menschen daraus ihren Bedarf an Brot und Mehl, Kartoffeln und Butter decken können. Eine besondere Erwähnung verdient noch die Tätigkeit der Umlegungsbehörden, die durch die Umsiedlungsordnung neuen Auftrieb erhalten hat. Die umgelegten Flächen werden erst seit 1937 statistisch erfasst. In den beiden letzten Jahren wurden über 230 000 Hektar umgelegt. Da die Umlegung eine durchschnittliche Ertragssteigerung von mindestens 25 Prozent mit sich bringt, bedeutet die Umlegung dieser beiden Jahre einen Neulandgewinn von 57 000 Hektar. Für die Neubildung deutschen Bauerntums wurden allein durch die Umlegung 9100 Hektar Land gewonnen. Rund 1100 Erbhöfe wurden dadurch gebildet. Der Bedarf an Grenzsteinen in Folge der Umlegung betrug rund 1,3 Millionen Stück. Der Kostenaufwand erreichte etwa 33 Millionen RM. Diese Flurbereinigung bringt vor allem im Westen und Süden des Reiches eine weitgehende Verbesserung der Besitzverhältnisse. Im gesamten Reich sind noch etwa 8 bis 9 Millionen Hektar umlegungsbedürftig. Bei Einhalt aller Mittel und Kräfte wird diese Aufgabe innerhalb 25 bis 30 Jahre erfordern.

eine französische und die andere eine holländische gewesen. Die englischen Minen habe man in zwei Abteilungen ihrer Natur nach unterscheiden können: Die einen seien sehr große Minen mit einer sehr schweren Ladung und nicht weniger als 11 Fußhöckern gewesen, wohingegen die anderen leichteren Kalibers gewesen seien.

### England requiriert Schiffe!

Amsterdam, 7. Dez. Die wachsenden Erfolge der deutschen Gegenblockade zwingen England, den Versuch zu machen, seine immer schwieriger werdende Versorgung mit den lebenswichtigen Nahrungsmitteln durch Zwangsrequisitionierung von Schiffsräumen sicherzustellen. Wie der „Telegraaf“ aus London meldet, soll die englische Regierung in den letzten zwei Tagen schon etwa 20 Schiffe requiriert haben. Die britische Regierung wolle, wie der Schiffsverkehrsminister das kürzlich im Unterhaus bereits angekündigt habe, auf diese Weise die genügende Tonnage für die Getreideerichtungen auf der Atlantik-Route sicherstellen. Man verfolge hierbei die Methode, Schiffe vorübergehend für eine Fahrt zu chartern, deren Fracht erst später freigelegt werden solle. Bisher habe man diese Charterflotte fast ausschließlich auf Spezialschiffe für Wehrmachtzwecke beschränkt.

### Der britische Geheimdienst am Werk!

Schon wieder eine geheimnisvolle Brandkatastrophe im rumänischen Erdölgebiet

Bukarest, 7. Dez. Die Serie der geheimnisvollen Brände im rumänischen Erdölgebiet reißt nicht ab. Jetzt ist bereits ein fünfter großer Brand zu verzeichnen, und zwar in der Raffinerie Apollon-Petrol in Targoviste. Es verbrannten eine moderne Anlage zur Paraffinergänzung sowie 12 Waggons Paraffin und etwa drei Waggons Gasöl. Der Brand, der auch weitere Anlagen der Raffinerie teilweise beschädigte, konnte nur nach schwerer lebenslänglicher Arbeit der Feuerwehr gelöscht werden. Bemerkenswert ist, daß die rumänische Presse zum erstenmal die Möglichkeit einer Brandstiftung zugibt und daß in der rumänischen öffentlichen Meinung immer härter von der Wahrscheinlichkeit englischer Sabotageakte gesprochen wird.

### Eine Schande für die britische Regierung

Sturm im Unterhaus bei der Aussprache über die Unterstützung der Soldatenfamilien

Amsterdam, 7. Dez. Im englischen Unterhaus kam es am Dienstag zu einem Zwischenfall, der die brutale Frage der britischen Plutokratie schonungslos enthüllt. Wieder einmal wurde die Frage der Unterstützung für die Familien eingezogener Soldaten angeschnitten. Ein Abgeordneter, der sich dabei für die hungernden Frauen und Kinder einsetzte, für die die Herren Chamberlain-Churchill und Konsorten nur schöne Phrasen, aber keine tatkräftige Hilfe übrig haben, wurde von der bigotten englischen „Volks“-Vertretung gezwungen, das „Hohe“ Haus zu verlassen, weil seine Anklagen dessen „Ansehen“ verletzten.

Auf die Erklärung des Pensionsministers, daß „seines Wissens“ keine Schwierigkeiten mehr beständen, diese Unterstützungen zu beziehen, warf der Abgeordnete Dobbie ein: „Glaubt die Regierung nicht, daß es ein eigenartiges Licht auf ihre eigene Organisation wirft und daß es eine Schande für die ganze Regierung ist, daß stets diese gleiche Antwort gegeben wird und daß es trotzdem immer noch Frauen in England gibt, deren Männer seit August im Wehrdienst stehen, und die noch nicht einmal die erste Zahlung erhalten haben.“

Diese Feststellungen des Abgeordneten hatten lebhafteste Einwendungen auf den Regierungsbänken zur Folge, während die andere Seite den Abgeordneten mit Zwischenrufen unterstützte, die Regierung müsse hierauf antworten. Unter ständigen Zwischenrufen und Ordnungsrufen fuhr Dobbie fort: „Ich fordere eine Antwort. Ich habe in meinem Wahlkreis eine Frau mit acht oder neun Kindern, die noch nicht einen Penny von der Regierung erhalten hat. Mit Ordnungsrufen können Sie hungrigen Frauen und Kindern nicht kommen. In dieser Woche habe ich in meinem Wahlkreis Frauen in Pfandleihen gehen sehen, um Dinge zu verpfänden, damit sie für ihre Kinder etwas zu essen kaufen können. Ich schere mich den Teufel um Ordnungsrufe, denn ich spreche hier für hungrige Frauen und Kinder.“

Als der Sprecher hierauf den Abgeordneten ersuchte, sich wegen seiner Bemerkungen zu entschuldigen, erwiderte Dobbie: „Ich bin niemandem im Parlament oder im Lande zu einer Entschuldigung verpflichtet, wenn ich im Namen hungriger Frauen und Kinder spreche.“

Daraufhin ersuchte der Sprecher Dobbie, das Parlament zu verlassen, was Dobbie auch tat, nachdem er erklärt hatte: „Im Namen dieser hungrigen Menschen verlasse ich das Parlament, denn die Sache dieser Menschen steht mir höher als das Ansehen des Parlaments.“

## Wieder deutsche Flieger über London

Auch über dem Firth of Forth und über weiten Gebieten Frankreichs

DNA, London, 8. Dez. Wie gemeldet wird, sind deutsche Erkundungsflüge auch nach London und über Westfrankreich ausgeführt worden. In weiten Gebieten Frankreichs wurde, wie es in London heißt, Fliegeralarm gegeben.

DNA, Amsterdam, 8. Dez. Reuters meldet, daß am Donnerstag wieder Luftalarm in Firth of Forth gegeben werden mußte.

### Der Wehrmachtsbericht

Auffklärungsflüge gegen England und Schottland — Mißglückte britische Einsingversuche nach Schleswig-Holstein

Berlin, 7. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen schwache örtliche Artillerietätigkeit

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge gegen England und Schottland durch. Die Aufklärer flogen wiederum bis zu den Shetlands-Inseln vor. Bei einem Luftkampf westlich der holländischen Insel Tegel stießen ein deutsches und ein englisches Flugzeug zusammen und stürzten ins Meer.

In den Abendstunden fanden fünf Einflüge britischer Flugzeuge von der Deutschen Bucht her nach Schleswig-Holstein statt. Flakfeuer zwang den Gegner zum Abbrechen nach Norden, wobei er versuchte, über dänisches Hoheitsgebiet zu entkommen. Bomben wurden über deutschem Gebiet nicht abgeworfen.

### London muß zugeben

„Unbekannte“ Flugzeuge über der Themse-Mündung

Amsterdam, 7. Dez. Das englische Luftfahrtministerium teilt nach einer Londoner Reuters-Nachricht mit, im Laufe der Nacht zum Mittwoch habe an der Ostküste Englands Aktivitäten feindlicher Flieger geherrscht. Britische Jagdflugzeuge seien losgeschickt worden, doch sei die Wetterlage sehr schlecht gewesen, so daß es zu keiner Fühlungsnahme kam. Weiter

verrichtet Reuters, daß auch am Mittwoch morgen „unbekannte Flugzeuge“ die Themse-Mündung überflogen hätten. Zwei Flugzeuge seien, als sie von Scheinwerfern angestrahlt wurden, im Sturzflug auf die See heruntergeschossen und stach über dem Wasser fliegend verschwunden.

Auf den Orkney-Inseln wurde am Mittwoch Fliegeralarm gegeben. Eine halbe Stunde später ertönte das Entwarnungssignal. Man konnte das Motorengeräusch eines Flugzeuges hören. Bald darauf gab es noch einen zweiten Fliegeralarm. Die Entwarnung erfolgte 20 Minuten später.

### Der Tod an Englands Küsten

Wieder vier Dampfer mit zusammen 12 833 Tonnen gesunken

Amsterdam, 7. Dez. Aus London wird berichtet, daß der britische Dampfer „Sun'sman“ (8196 Tonnen) vermisst wird und als verloren gelten muß.

Weiter berichtet die Fachzeitschrift „Schreppart“, daß der britische Dampfer „Orla“ (1478 Tonnen) versenkt worden ist.

Weiter ist der dänische Dampfer „Ove Tost“ (2135 Tonnen) am Sonntag auf eine Mine gelaufen. Sechs Mann der Besatzung ertranken, 15 wurden gerettet.

Schließlich ist auch der norwegische Dampfer „Primula“ (1024 Tonnen) infolge einer Minenexplosion gesunken. Ein Teil der Besatzung konnte von einem Floß gerettet werden. Die übrigen werden vermisst.

### Nähezu alle angegriffenen Minen englischer Herkunft!

Amsterdam, 7. Dez. Ein Vertreter der holländischen Presse hatte eine Unterredung mit dem Leiter der holländischen Minen-demontagabteilung und berichtet darüber, daß nach dessen Aussagen seit letzten Samstag insgesamt 60 Minen an der holländischen Küste zwischen Vlieland und Hoek van Holland angepölpelt worden sind. Von diesen 60 Minen konnten wegen ihrer Explosionszeit nicht mehr bestimmt werden. Von den übrigen 58 Minen seien 56 als englischer Herkunft festgestellt worden. Von den übrigen Minen sei die eine





### Krach im britischen Außenministerium Fünf leitende Beamte zurückgetreten

Amsterdam, 7. Dez. Die „Erfolge“ des britischen Außenministeriums haben zu einer Krise im personellen Aufbau geführt. Durch Stellenumschichtungen glaubt man das Versagen der englischen Propaganda ausgleichen zu können. Wie die Londoner Presse heute meldet, sind fünf leitende Beamte des Informationsministeriums zurückgetreten. Einmal Professor Evans, der die „Intelligence“-Abteilung leitete. Evans, der Professor für Englisch und Literatur an der Londoner Universität war, begründet seinen Rücktritt damit, daß seine Arbeit billiger und erfolgreicher von einer anderen Abteilung geleistet werden könnte. Aus der Abteilung für Literatur und Kunst ist R. A. Crohman ausgeschieden, um wieder zum „New Statesman“ zurückzukehren. Ebenfalls wegen Arbeitsmangels trat kürzlich A. D. Peters zurück, der ebenfalls in der literarischen Abteilung tätig war. Der literarische Kritiker Mudgeridge hat seinen Posten aufgegeben, um in die Armee einzutreten. Schließlich ist noch Darling aus der Empire-Abteilung ausgeschieden, um schließlich nach Australien zurückzukehren.

### Höchstdefizit in der englischen Staatskasse

Amsterdam, 7. Dez. Wie die Londoner „Financial News“ in großer Aufmachung meldet, haben die englischen Staatsausgaben seit Kriegsausbruch in der vergangenen Woche einen Höhepunkt erreicht. Diese Woche habe das Höchstdefizit seit dem Weltkrieg gebildet, nämlich ein Minus von nicht weniger als rund 64 Millionen Pfund. Damit wachse das laufende Defizit des Finanzjahres auf rund 624 Millionen Pfund an, was gegenüber dem Defizit des vergangenen Jahres eine Zunahme um rund 284 Millionen bedeute. Von diesem laufenden Defizit würden rund 250,7 Millionen auf das Anleihenkonto abgedeckt. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres habe man nur 2,75 Millionen des Defizits über Anleihen finanziert.

### „Freundenbotschaft“ für den französischen Steuerzahler

Frankreich darf für England nicht nur kämpfen, sondern auch Schulden bezahlen!

Amsterdam, 7. Dez. Frankreich darf nicht nur kämpfen für England, sondern soll jetzt auch Englands Schulden bezahlen und das abgeleitete Pfund kühlen! Das ist die Folge der „Zusammenarbeit“ — sprich Hörigkeit — in die sich Frankreichs Regierung begeben hat. „Financial News“ macht darüber im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Beratungen des englischen Schatzkanzlers und des französischen Finanzministers in Paris aufschlußreiche Angaben. Das Ziel der finanziellen Zusammenarbeit sei einmal „Gleichstellung der finanziellen Operationen im Ausland“. Auch Frankreich soll seine ausländischen Wertpapiere verkaufen oder wenigstens als Deckung für britisch-französische Anleihen dienen. Ein gemeinsamer Finanzagent — wie im Weltkrieg der Jude Morgan — soll in jedem ausländischen Finanzzentrum für beide Länder auftreten. Weiter werde man zu einer „Verständigung über die gleichmäßige Verteilung der finanziellen Bürden“ kommen müssen. Die Besserung der finanziellen Lage Frankreichs, so erklärt das Blatt der Londoner City, verlege es in die Lage, um England zu entlasten alle die bereits gezahlten Beiträge an die ehemalige Tschechoslowakei und das gemeinsame Polen sowie die etwa noch zu vergebenden Anleihen mitzübernehmen. Zum dritten sei eine Form des „Gleichgewichtes“ zwischen den Zahlungen zu finden. England hat nämlich Sorge, wie es die Summen für sein Expeditionskorps in Frankreich aufbringen kann. Diese Beträge sollen verrechnet werden gegen die französischen Rohmaterialbezüge aus England. Deshalb soll ein offizielles Verhältnis zwischen Pfund und Franc festgelegt werden, und dieser Kurs soll auch auf den inoffiziellen oder schwarzen Märkten aufrechterhalten werden. Das Pfund klammert sich bei seinem Sturz also an den Franc.

### Britische Schändlichkeiten

Gegen deutsche Internierte in Palästina

Berlin, 7. Dez. Erst dieser Tage trafen aus Britisch-Rhodesien Meldungen ein über die schändliche Behandlung der dort von den britischen Behörden internierten Deutschen. Fast gleiche Berichte liegen nunmehr auch aus Palästina vor, wo man alle deutschen Männer, soweit sie nicht schon vor Kriegsausbruch das Land verlassen, in Gefängnisse warf und sie dann in Konzentrationslagern internierte. Nur nebenbei sei erwähnt, daß es sich auch hier wieder um einen englischen Bruch des Völkerrechts handelt, da Palästina lediglich ein Mandatsgebiet ist.

Wie es sich auch in diesem Palästina-Fall mit der angeblichen britischen Humanität verhält, zeigt der Tatsachenbericht eines jungen Deutschen, der kürzlich im Austausch gegen einen Engländer hier eintraf. Er war in dem berüchtigten Konzentrationslager von Akko bei Haifa interniert. In demselben Lager also, das besonders den Arabern Palästinas ja seit langem ein Schreckenbegriff geworden ist. Heute befinden sich dort noch etwa 2000 arabische Nationalisten, die sich das einzige angebliche Verbrechen zuschulden kommen lassen, für ihre Heimat einzutreten, um so die Freiheit ihres Landes zu gewinnen, die ihnen von den wortbrüchigen Engländern während des Weltkrieges versprochen wurde.

Der junge Deutsche liegt heute in einem Krankenhaus in Berlin, da er sich bei Zwangsarbeiten im Konzentrationslager von Akko so schwere Wunden zuzog, daß er sofort bei seinem Eintreffen in Deutschland ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Wie aus seinem Bericht hervorgeht, befinden sich in dem Konzentrationslager von Akko neben den annähernd 2000 Arabern 230 Deutsche im Alter bis zu 74 Jahren, davon allein zehn Männer über 60 Jahre.

„Alles war voll von Wanzen und anderem Ungeziefer“, so heißt es in dem Bericht, „so daß die ersten zwei Wochen, als uns weder Petroleum noch Holz zur Verfügung stand, fast unerträglich waren. Durch vollständiges Ausprägen der Baracken mit Petroleum gelang es uns dann später, diese Plage wenigstens auf ein Minimum herabzusetzen. Das Essen, besonders zu Anfang, war unbeschreiblich. So bestand beispielsweise das Frühstück neben dem Brot aus flecken bis acht schlechten Oliven, einem winzigen Stückchen arabischen Käse und einem Teelöffel voll Marmelade. Einmal Tages paden wir dieses sogenannte Frühstück in eine gewöhnliche Zigarettenpackung, um dem britischen Lagerkommandanten die Größe dieser Portionen vor Augen zu führen und Protest zu erheben. Unsere Forderungen wurden jedoch nur teilweise erfüllt. Von dem gelieferten Fleisch mußte zum Teil fortgeworfen werden, da es nicht mehr zu genießen war. So ist es vorgekommen, daß man uns Fleisch zum Essen brachte, das auf dem Viehhof mit Petroleum übergossen worden war, damit es nicht mehr verlaugt werden konnte. Für die internierten Deutschen war es (scheinbar noch gut genug) besonders beschämend, so schlecht der Bericht, war es bei unserer Verhaftung durch die britischen Behörden bei Kriegsausbruch, daß man uns zunächst wie gemeine Verbrecher und Mörder, ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheit, in Gefängnisse warf, die jeder Beschrei-

# Der Vormarsch der Russen

Moskau, 7. Dez. Nach der letzten russischen Meldung sind die von Kantalahti aus operierenden russischen Truppen bereits 80 Kilometer von Kemijärvi entfernt bis nach Kuolajärvi vorgeedrungen. Eine weitere Offensive von russischer Seite ist von Kantalahti nach Süden hin vorgetragen worden, wobei das Ziel der Russen Kuivamo ist, das ungefähr 110 Kilometer südlich von Kuolajärvi entfernt liegt. Auch dieser Angriff richtet sich gegen Tornea als Endziel und mit der ersten Etappe gegen Kemijärvi. Sollte es den Russen gelingen, dieses Ziel zu erreichen, so wäre diese für die Verteidigung des Nordens strategisch wichtige Eisenbahnlinie von Süden aus abgeschnitten, woraus sich eine äußerst ernste Lage für Finnland ergeben müßte. Noch weiter im Süden stehen die russischen Truppen zur Zeit bei dem Dorf Suomissalmi auf ihrem Vormarsch gegen Uleaborg. Weiter wird aus den von der Front einlaufenden Berichten erkennbar, daß ein Vorstoß gegen Kurmes, an der Eisenbahnlinie Joensuu—Kajana gelegen, von der Gegend um Repolu im Gange ist. Schließlich wird von dem Frontabschnitt zu beiden Seiten des Ladoga-Sees berichtet, daß die Finnen dem Druck der Russen bisher haben standhalten können. Im Falle einer Aufgabe Suojärvi könnten die Russen die finnischen Verteidigungstruppen auf der karelistischen Landenge aus ihren stark besetzten Stellungen ohne Schwierigkeit vertreiben.

### Russischer Großangriff auf Petsamo

Stockholm, 7. Dez. Der russische Druck auf Petsamo verstärkt sich nach einem Telegramm, das in Stockholm eingelaufen ist. Die Russen hätten Verstärkungen von Tanks, Panzerwagen und gut ausgerüsteten Truppen erhalten. Für die nächsten zwölf Stunden erwarre man einen Großangriff auf Petsamo, wobei man in militärischen Kreisen Hellstills die Auffassung hat, daß die Finnen ihm nicht standhalten können, zumal ihre Verstärkungen noch nicht im Petsamo-Distrikt eingetroffen seien.

### Koolevelt an den finnischen Staatspräsidenten

Helsinki, 7. Dez. Präsident Koolevelt hat an den finnischen Staatspräsidenten anlässlich des Unabhängigkeitstages ein Telegramm gerichtet. Anlässlich des finnischen Unabhängigkeitstages wandte sich der Präsident der Republik mit einer Rundfunkansprache an das finnische Volk, in der er gegen die Befehdungen Stellung nahm, daß Finnland die gegenwärtige Auseinandersetzung mit Rußland verursacht habe.

### Brutale französische Erpressung

an slowakischen Emigranten

Prag, 7. Dez. Die slowakische Presse veröffentlicht immer wieder Briefe, die von in Frankreich lebenden Slowaken an Regierungskreisen und Private in der Slowakei gerichtet werden. Da wahrscheinlich nur ein verschwindender Bruchteil der abgeforderten Briefe an seinen Bestimmungsort kommt, kann man das Leid ermessen, von dem diese Menschen heimgesucht werden. Solange sie unter dem Druck der Tschechoslowakei ihre Heimat verlassen, heute sollen sie gezwungen werden, gegen die auch von ihnen ersehnte staatliche Selbständigkeit ihres Volkes zu streben. Diese teuflische Not, zu der noch persönliche Schikanen kommen, geht aus den Briefen in erschütternder Weise hervor. Wer sich gegen den Eintritt in die „Tschecoslowakische Legion“ oder den Mißbrauch ihres christlichen Namens wehren will, wird eingekerkert und in brutaler Weise mißhandelt. Staatspräsident Dr. Tiso, Ministerpräsident Dr. Tula und Außenminister Dr. Dzurcansky werden in den Briefen in bewegten Worten gebeten, nichts unversucht zu lassen, um den in Frankreich lebenden slowakischen Familien die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen.

### Englands Blutschuld

Wieder 15 Leichen ermordeter Soldaten in Polen gefunden

Polen, 7. Dez. Obwohl die Exekutionen nach ermordeten Soldaten bereits seit mehr als zwei Monaten im Gange sind, werden immer noch neue entsetzliche Funde gemacht. So wurden in den ersten Dezembertagen von der dafür eingerichteten Zentralkommission weitere 15 Leichen von den Polen beschlagnahmter Wehrloser Frauen und Männer gefunden. Die Leichen waren so grauam zugerichtet, daß ihre Identifizierung bislang noch nicht möglich war. In einem Falle handelt es sich offenbar um ein greißles Ehepaar im Alter von 60 bis 70 Jahren, das nach den Bekundungen eines Zeugen auf Befehl eines Hauptmanns von polnischen Soldaten erschossen wurde.



Der Führer beglückwünscht Modensen zum 90. Geburtstag (Reife-Hoffmann, Jander-R.-A.)

### Die Kämpfe in Finnland

Russischer Heeresbericht

Moskau, 7. Dez. Ueber die Kampfhandlungen in Finnland am 6. Dezember wurde folgender Heeresbericht veröffentlicht:

Am Abend des 6. Dezember haben die vormarschierenden russischen Truppen des Militärkreises Leningrad im Gebiet von Murmanst den Widerstand der Finnen gebrochen; sie sind bis 35 Kilometer südlich von Petsamo vorgedrungen. Bei Dulha, Repola, Porosjeto und Petrozavodsk haben sie im Gefolge glücklicher Gefechte die Eisenbahnlinie Kurmes—Joensuu überschritten und sind 60 bis 65 Kilometer weit über die Staatsgrenze hinaus vorgedrungen. In der karelistischen Landenge haben unsere Truppen nach einer Artilleriebeschichtung die Hauptverteidigungslinie der Finnen längs des unter dem Namen „Magainot-Linie“ bekannten Voussi-Flußsystems durchbrochen, haben den Fluß Taipaleenemi überschritten und bewegen sich in nördlicher Richtung. Im westlichen Teil der Landenge haben wir die Station Kivinkemi der Eisenbahnlinie Rezhola, die Stationen Loumatjoki und Perjarvi der Wiborg-Bahn sowie die Stationen Ino und Mekerjarvi und das Fort Ino an der Küstenbahnstrecke sowie schließlich auch noch die Ortschaft Hannula an der Küste des Finnischen Meerbusens 9 Kilometer westlich von Fort Ino besetzt. Wegen schlechter Witterung konnten nur vereinzelte Aufklärungsflüge durchgeführt werden.

### Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 7. Dez. Der finnische Hauptquartier gab am Mittwoch folgenden Heeresbericht heraus: „Am 6. Dezember sind die Angriffe des Gegners zurückgeschlagen worden. Im Gebiet von Kalkajärvi sind acht Kampfpanzer zerstört worden. Die Summe der allein auf der karelistischen Halbinsel von Anfang des Krieges bis zum 5. Dezember abends zerstörten oder beschädigten feindlichen Kampfpanzer beläuft sich auf ca. 80. Am 5. Dezember unternahm der Gegner einige Aufklärungsflüge über dem Operationsgebiet und machte ergebnislos Bombenabwürfe bei Petsamo und Vittaranta. Unsere Luftabwehr schoß am 5. Dezember zwei gegnerische Flugzeuge ab.“

„Ich werde für Deutschland“ sollen die letzten Worte des wie ein Hühner befehdeten bedächtig Mannes gewesen sein. Außer diesen beiden wurden am 1. und 2. Dezember weitere 13 Ermordete geborgen, die teils an Hand der entnommenen Stoffproben identifiziert werden können.

### Drei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 7. Dez. Die Justizprokessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: „Der gestern vom Volksgerichtshof wegen Landes- und Hochverrats zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Heinrich Peters ist Donnerstag hingerichtet worden. Peters ist bereits im Jahre 1933 wegen staatsfeindlicher Betätigung bestraft worden. Trotdem hat er seine Tätigkeit wieder aufgenommen und bis in die Kriegszeit fortgesetzt. Dabei hat er versucht, das deutsche Volk durch Flugblätter heftigen Inhalts gegen seine Führung aufzuwiegeln. Im Sommer 1939 hat er sich nicht gekümmert, an die diplomatischen Vertretungen Englands und Frankreichs heranzutreten, um diese Mächte zu einem bewaffneten Einschreiten gegen das Reich zu veranlassen.“

Ferner sind der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Walter Jorael Beder aus Wien und der ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 53-jährige Hermann Stetefeld aus Ruhla hingerichtet worden.

Der Jude Beder hat bis 1934 in Deutschland gelebt. Dann wanderte er über Frankreich nach England aus, stellte sich dem britischen Geheimdienst zur Verfügung und fehrte in der Spannungszeit des Jahres 1938 mit Auspflanzungsaufträgen, die gegen die deutsche Wehrmacht gerichtet waren, in sein früheres Gallland zurück. Ueber die Beobachtung, die er hier machte, sandte er an seinen Auftraggeber Berichte, die deutsche Staatsgeheimnisse enthielten. Durch die Aufmerksamkeit eines Volksgenossen, dem der Verräter durch sein Interesse für militärische Angelegenheiten auffiel, gelang es, ihn festzunehmen, bevor er größeren Schaden stiften konnte. Nach der Festnahme verurteilte der Verräter mit Hilfe eines falschen Passes die Rolle eines Engländer zu spielen, der nur aus Vaterlandsliebe gegen Deutschland tätig gewesen sei. Er wurde jedoch als jüdischer Emigrant entlarvt, der aus Gewinnlust und Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland gehandelt hatte. Stetefeld hat ebenfalls aus Gewinnlust Aufträge des britischen Geheimdienstes angenommen und seinem Auftraggeber u. a. geheimzuhaltende Mitteilungen aus einem deutschen Rüstungsbetrieb übermittelt.“

### Aus Rache einen großen Rußkaff anzündet

Der Brandstifter zum Tode verurteilt

Königsberg, 7. Dez. Das Sondergericht verurteilte am Mittwoch den Kriegsverbrecher, nach § 3 der Volkschuldungsverordnung angeklagten 19-jährigen Untermelter Fritz Krause aus Marauen zu Tode. Krause hat am Abend des 1. Dezember den großen Rußkaff des Gutes Marauen angezündet. Das zum Teil in Fachwerk ausgeführte Gebäude ist bis auf die Fundamente niedergebrannt. 68 Milchkühe, zwei Zuchtbullen, 18 Jungvieh, 51 Läuferhühner, 120 Fuder Wiesenheu und 600 Fentner Wruken wurden ein Raub der Flammen. Schätzungsweise beträgt der für die Volksernährung entstandene Schaden 200 000 Mark. Der Brandstifter gestand, das Verbrechen begangen zu haben, um sich an dem Obermeller zu rächen. Die Volkschuldungsverordnung war ihm, wie er zugab, aus der Zeitung bekannt.

### Neuer schwedischer Protest in London

Stockholm, 7. Dez. Die schwedische Regierung hat durch ihren Gesandten in London erneut einen Protest gegen englische Neutralitätsverletzungen eingelegt. Der schwedische Protest richtet sich diesmal gegen die Zurückhaltung von Post, die auf dem schwedischen Dampfer „Drottningholm“ befördert wurde. Der Protest wurde der englischen Regierung am Dienstag übergeben.

Dr. Ley von Ciano empfangen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wurde am Mittwochabend vom italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Aussprache empfangen. Am Mittwochmittag fand zu Ehren Dr. Leys im Hotel „Excelsior“ ein vom Korporationsminister Ricci veranstalteter Empfang statt.





# Aus Magold und Umgebung

Höhen Jahrestausende vergehen, so wird man nie von Heldentum reden und sagen dürfen, ohne des deutschen Helden des Weltkrieges zu gedenken.

8. Dezember; 1815 Adolf v. Menzel geboren. — 1914 See- schlacht bei den Falkland-Inseln.

## Für unsere Soldaten!

Von den Magdoler Ausmarschierern erhält jeder ein Weihnachtspäckchen

Im Hause der NSDAP. herrscht gestern Hochbetrieb. War das ein wuseliges Schaffen und freudiges Hantieren: Unter Leitung von Ortsgruppenleiter Kaiser und in Anwesenheit von Bürgermeister Maier, Vertretern der Wehrmacht und Gästen, verpackte die NS-Frauenhilfe die unseren Soldaten zugesandten Päckchen. Die von Lieber und sorgender Hand gerichteten Pakete enthalten lauter zweckdienliche Dinge, ferner einen Brief des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters, einen poetischen Gruß unserer kleinen Schulbuben und -Mädel, die neueste Ausgabe des „Gesellschafters“ und das nachstehende Gedicht der Frau eines ausmarschierenden Soldaten:

Mein Kamerad, wo jetzt ich Soldat  
S' ganze Städte denk' von früh bis spät  
Blau so an die, und Dei Christospäckle;  
Die eine macht Weihnachtsgebäckle,  
Die wo Geld hent, jahter  
Und Kender, die malet  
D'r Kaiser gibt Zeitung, do strickt eine an Schal,  
Der bringt an Tubak, s' gibt Sach überal!  
D' Frauschaft, d' Stadverwaltong und au d' Partei  
Kellter ich beim Bada von Herja berbei!

Und wenn Du an dahom denkst, hab guate Muat!  
Kellter ich friedlich, bei Nacht schloft mer guat  
Well toi Mond und toi Strokalatern reißscheina buet.  
D' Lebensmittelfarta langet reichlich und d'r Stoff geht uf Post;  
Kleine Kender habts viele, (ie werdet Euch jo jagant?)  
D' Einquartierung sen wopierzogene Familioäter,  
Schlecht isst eigentlich bloß machmol s' Wetter.  
D' Christbaum isch bezugschreit  
Und Schpielgub gibts no vielerlei!

S' einzige alle, was ons lehit,  
Send Ihr liebe Soldata, drauße em Feld,  
Aber do much mer helt durchhalte und hoffo aufs Best,  
Onser „Kührer“ wirds scho macho recht!  
Und jeh wenicht mehr Euch no e mögliche frods Fest!  
Dah Ihr nei s' arg Frisch, denn d'r Kender wird fast  
Und Ihr alle wiederkehret gfond und — recht bald!

D. G.  
Alles — Partei, Stadtverwaltung und Private — hat dazu beigetragen, daß unseren Soldaten zu Weihnachten eine Freude bereitet werden kann. Wir grüßen unsere Feldgrauen und versprechen in enger Verbundenheit mit ihnen, daß wir in der Heimat wie in der Front gern und freudig im Vertrauen auf einen deutschen Sieg unsere Pflicht erfüllen.

## Opfer-Sonntag

Der Ortsgruppenleiter gibt bekannt:  
Am übermorgigen Sonntag sammeln die Blockleiter der NS-  
DAP und die Blockwarte der NSB. Ich bitte die Blockleiter,  
heute 9 Uhr im Hause der NSDAP, (NSB) die Listen und  
Güchen in Empfang zu nehmen.

## Württembergische Landesbahn

### „Trodentura“

Die Württ. Landesbahn führte gestern vor Wehrmachtsangehörigen in der „Traube“ das originelle Lustspiel: „Trodentura“ von Kurt Boettfeldt auf. Einige Gäste, darunter Ortsgruppenleiter Kaiser und KdZ-Kreiswart Weiß hatten sich eingefunden. Das Stück, das vor kurzem erst uraufgeführt wurde, hat seinen Siegeszug über die deutschen Bühnen bereits angetreten, und fand wie überall so auch in Magold eine freudige Aufnahme. Das trotz mancher Unzulänglichkeiten recht zünftige Lustspiel mit seiner trefflicheren Handlung, die eine Lachsalbe nach der anderen auslöst, verhalfte auch dem ersten Zuschauer einen wirklich vergnügten Abend.

Wir lernen da einen Ski-Meister kennen (Tony Kaiser), der für den Marathonlauf trainiert, sonst aber ein eingetragener Dagelohler ist. In einer Hochgebirgshütte trifft er mit einem hübschen männerfeindlichen Baafisch (Thobbs Kraus) zusammen, und unter merkwürdigen Umständen muß er mit ihr eine Nacht zusammenschlafen, zumal eine Schneelawine die Hütte von der Außenwelt abschließt. In dieser ersten Lage kommt es zu komischsten Situationen, als er ihr Ski-Unterricht (Trodentura) erteilt. Der Vater des Mädels (Fritz Ludwig Gärtner) schützte den Knoten und wird während über seine ungezogene Tochter. Die reizende Handlung wird noch reizender durch den auf seinen Enzian schwörenden Bauern (Harry Schürmann) und dessen, ist ganz kasuarisch gebende Gattin (Maria Schürmann). Wir erleben das Skirennen am Randsjunkt: der Ski-Meister gewinnt den Marathonlauf und auch, allerdings nach weiteren alligen Prozeduren, die Braut.  
Die Darsteller machten ihre Sache sehr gut und fanden dankbarsten Beifall.

## Wehrerziehung durch SA. und NSKK. gemeinsam

Insbesondere führen SA. und NSKK. die vormilitärische Erziehung der noch unausgebildeten Jahrgänge gemeinsam durch. Dies kam schon in einem am Sonntag abgehaltenen Appell von Wehrmannschaften aus dem Kreis Stuttgart zum Ausdruck. An ihm nahmen der gegenwärtige Führer der SA-Gruppe Südwest, Oberguppenführer Mergenthaler, und der Führer der Motorgruppe Südwest des NSKK, Oberguppenführer Wagener, gemeinsam teil.

Durch eine nunmehr abgeschlossene Vereinbarung zwischen der SA-Gruppe Südwest und der Motorgruppe Südwest wurden die Grundzüge der gemeinsamen Arbeit festgelegt. Die Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

„Ein geeintes und geschlossenes Volk steht in einer auf Geduld und Verberb verschworenen Gemeinschaft bereit, sein Lebensrecht endgültig zu erkämpfen und sicherzustellen. In der gewaltigen Front, die heute unseren Völkern gegenübersteht, darf kein Deutscher fehlen. Um diese große Aufgabe der vormilitärischen

Wehrerziehung besonders sehr im Kriege erfolgreich durchzuführen zu können, ist der Einsatz aller verfügbaren Kräfte notwendig. Daher sind sich die SA-Gruppe Südwest und die Motorgruppe Südwest des NSKK. einig im festen Willen zu vertrauensvoller und kameradschaftlicher Zusammenarbeit auf diesem Gebiete. Die beiden seit vielen Jahren im Einsatz bewährten Kampfgruppen des Führers in der Südwestmark werden deshalb den ihnen nachgeordneten Dienststellen in den nächsten Tagen die notwendigen Anweisungen über die Aufstellung der erfahrenen Männer auf die SA-Wehrmannschaften und NSKK-Wehrmannschaften erteilen, um die vom Führer gestellte Aufgabe zu lösen.

gez. Mergenthaler, SA-Oberguppenführer,  
gez. Wagener, NSKK-Obertruppendienstführer.

## Versicherung stillgelegter Kraftfahrzeuge

Nachdem der Reichskommissar für die Preisbildung durch eine Bekanntmachung vom 9. Oktober 1933 die Beitragsätze für die Versicherung von Kraftfahrzeugen, die durch behördliche Anordnung (roter Winkel) stillgelegt worden sind, geregelt hatte, bringt nunmehr eine neue Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 4. Dezember 1933 eine zusammenfassende Regelung aller Beitragsfragen, die durch behördliche Stilllegung von Kraftfahrzeugen ausgelöst worden sind. Die neue Anordnung schließt die Regelung vom 9. Oktober d. J. über das Versicherungsbehandlungsgehalt, d. h. über die vor der Stilllegung abgeschlossenen Versicherungsverträge, ein und bestimmt außerdem neue Beitragsätze für das sogenannte Keugehalt, d. h. für die nach der Stilllegung abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Versicherungsverträge. Die Beitragsätze für das Keugehalt sind ebenso wie die Beitragsätze für das Bestandgehalt im Kriege erheblich geringer festgesetzt als die Sätze im Kraftfahrzeugversicherungsgehalt der Vorkriegszeit. Diese Sonderregelung ergibt sich aus dem Gedanken, daß das stillgelegte Kraftfahrzeug geringere Gesichtspunkte in sich birgt als das für den öffentlichen Verkehr zugelassene.

— Einstellungsmöglichkeit für junge Leute bei der Deutschen Reichspost. Die Reichspostdirektionen stellen im April 1934 wieder eine beschränkte Anzahl Lehrpraktikanten als Dienstausbilder für den gehobenen technischen Fernmeldebereich ein. Geeignete Bewerber haben Gelegenheit, bei den Dienststellen der Deutschen Reichspost zunächst für eine Ingenieurausbildung notwendige praktische Tätigkeit auszuüben, werden dann als Fernmeldebereichsingenieur angenommen und als solche mit Bezügen aus der Reichspostkasse auf eine Ingenieurschule entsandt. Nach bestandener Ingenieurprüfung erhalten sie vor ihrem endgültigen Einsatz in den verschiedenen Fernmeldebereichszweigen bei der Deutschen Reichspost noch eine besondere Ausbildung. Die Bewerber müssen das Zeugnis über den erfolgreichen Besuch von 8 Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt, bzw. über einen entsprechenden Besuch einer Fachschule oder des Abschlußzeugnis einer als voll ausgebildet anerkannten Mittelschule besitzen. Sie müssen sich in der Volksgemeinschaft (SA., HJ. usw.) betätigt haben. Das Höchstalter ist 30 Jahre, für Bewerber, die den Arbeits- und Wehrdienst schon abgeleistet haben, 23 Jahre. Nähere Auskunft erteilen die Reichspostdirektionen.

## Volksgenosse! Die Wehrmacht wacht für Dich. Die HJ sammelt. Was wirft Du spenden?

## Letzte Nachrichten

### Todesfahrten nach England

DNB. berichtet von dem Untergang von nicht weniger als acht meist holländischen Dampfern, die neuerlich das Opfer von Minen wurden.

### Französischer Franc nicht mehr notiert

DHD, DNB. Brüssel, 8. Dez. In belgischen Finanzkreisen hat es einiges Aufsehen erregt, daß der französische Franc seit vier Tagen nicht mehr an der belgischen Börse notiert wird. Man führt das auf die neuen Pariser Finanzmaßnahmen zurück.

### Britischer Geleit-„Schuh“ nicht

Auch in dieser Beziehung auf England kein Verbot

DNB. Oslo, 8. Dez. Die norwegische Handels- und Schiffsfahrtszeitung bringt in einem Telegramm aus Bergen den ausführlichen Bericht der dort angekommenen Mannschaft des kürzlich an der englischen Küste torpedierten norwegischen Tankers „Kraal“, in dem es heißt: „Wir waren unterwegs von Philadelphia nach Kopenhagen und wurden von den Engländern nach Kielwall aufgebracht.“

Mit 12 Mann Besatzung an Bord ging es in einem Geleitgang nach London. Der Tanker wurde plötzlich mittschiffs von einem Torpedo getroffen und brach in zwei Teile auseinander. Bei Eintreten der Explosion hob der ganze Geleitgang in heller Flucht auseinander, als er sah, wie es aus erging. Wir bemannten die Boote und wurden nach zwei Stunden von einem italienischen Schiff aufgenommen.“

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

Verdienter spanischer General vom Führer ausgezeichnet. Der Militärattaché der deutschen Botschaft, Oberst Bruno, überreichte in Barcelona dem dortigen kommandierenden General Orcaz, der seinerzeit Befehlshaber der Nationalarmee vor Madrid war, das ihm vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

Reichsleiter Rosenberg vor der Völk. Führerinnenenschaft. Auf einer Arbeitsstagung der Obergruppenführerinnen des Völk., die unter Leitung der Reichsreferentin Dr. Julia Rüdiger vom 6. bis 10. Dezember in der Reichsführerinnenhochschule in Potsdam stattfindet, sprach am Mittwoch Reichsleiter Alfred Rosenberg über politische und weltanschauliche Fragen der Gegenwart.

Grenzziehungskommission in Fernost. Die Konferenz der gemischten japanisch-mandschurischen und russisch-mongolischen Grenzziehungskommission in Uchita hat am Donnerstag begonnen.

Russisch-iranische Zusammenarbeit. Im iranischen Außenministerium wurde von Außenminister Alam und dem Sowjetbotschafter Filimonoff ein Protokoll über die Zusammenarbeit der iranisch-russischen Fischereigesellschaft unter-

zeichnet. Die Unterzeichnung bedeutet laut iranischer Presse eine Konsolidierung der bestehenden Freundschaft zwischen Iran und Sowjetrußland.

Gefecht in Palästina. Zwischen britischen Truppenabteilungen und bewaffneten arabischen Nationalisten kam es an der transjordanischen Grenze zu einem größeren Gefecht. Hierbei wurden sechs Araber getötet und sechs fielen als Gefangene in die Hände der Engländer. Die englischen Verluste werden bemerkenswerterweise nicht angegeben.

150 griechische Matrosen verweigern die Englandfahrt. Die Agentur „EPE“ meldet aus Gibraltar, daß sich 150 griechische Matrosen — die Besatzungen von drei griechischen Schiffen — weigerten, die Fahrt in Richtung England fortzusetzen. Die Matrosen bewerteten ab und reisten nach Griechenland zurück.

## Württemberg

### Bier Jahre Zuchthaus für einen Bauernhausbrecher

Stuttgart, 7. Dez. Der 23 Jahre alte ledige Gustav Gerlach wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen zweier schwerer und dreier einfacher Rückfalldiebstähle zu der Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte, ein arbeitsloser und wegen Rückfalldiebstahls schon vorbestrafter Bauernsohn, hatte sich nebensächlich im Kreis Ludwigsburg herumgetrieben und dabei in Heutingsheim, Hochberg, Pflugsfelden und Mötzingen Einfriedungsarbeiten in Bauernhäusern verübt, während die Bewohner auf dem Felde waren. Dabei waren ihm annähernd 800 RM. in die Hände gefallen.

Eßlingen a. N., 7. Dez. (Urlauber gewinnt 500 RM.) Ein auf Urlaub in der Heimat weilender Soldat hatte das Glück, in einer Eßlinger Gastwirtschaft mit dem dritten Los einen Fünfhundertmark-Gewinn aus der RWM-Lotterie zu ziehen. Mit dieser unverhofften Erlösung seiner Kasse kann er nun schöne Urlaubstage verbringen und auch seinen Eltern eine Freude bereiten.

Tübingen, 7. Dez. (Zwei Schwerverletzte.) Am Dienstag kam es auf der Kreuzung Keutlinger Umgehungsstraße — Heßlinger Straße zwischen zwei Personenkraftwagen zu einem Zusammenstoß. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Wageninsassen zum Teil auf die Straße geschleudert wurden. Der Lenker des einen Kraftwagens wurde dabei schwer verletzt, während ein Insasse des anderen Wagens lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Ferner wurde der Fahrer des zweiten Kraftwagens leicht verletzt.

Mottensburg, 7. Dez. (Beim Spiel vom Auto ersah.) Ein 13jähriger Junge sprang auf dem Eßlinger Platz beim Spiel plötzlich in die Fahrbahn eines Lastkraftwagens. Der Junge wurde vom Kühler erfaßt, zu Boden geschleudert und an Kopf und Armen erheblich verletzt. Der Lastwagenlenker konnte den schweren Wagen glücklicherweise sofort zum Stehen bringen, so daß der Junge vor dem Ueberfahrenwerden bewahrt wurde.

Keutlingen, 7. Dez. (Unterrichtskurs im Hufeisen.) Genügende Beteiligung vorausgesetzt, wird nach einer Bekanntmachung des Wirtschaftsamministers an der Lehrwerkstätte für Hufeisen in Keutlingen ein viermonatiger Unterrichtskurs durchgeführt, der am 2. Februar 1934 beginnt.

Reichenbach-Pils, 7. Dez. (Schuhe aus Kaninchenleder.) Wie alljährlich veranstaltete der Kleintierzuchtverein in der Turnhalle eine Ausstellung mit Prämierung. Die Schau war stark besucht. Interessant waren die ausgestellten Erzeugnisse aus der Kleintierzucht, besonders die Schuhe aus Kaninchenleder.

Ulm a. D., 7. Dez. (Todesfall.) Im Alter von 72 Jahren starb der langjährige Direktor der Ulmer Flugfabrik Gebrüder Eberhardt, Theodor Wörner. Als Siebzehnjähriger war der Verstorbene in die Firma eingetreten, der er 54 Jahre lang treue Dienste geleistet hat. Durch sein umsichtiges und gewissenhaftes Wirken hat Direktor Wörner wesentlich zu dem Aufstieg seiner Firma beigetragen.

Biberach, 7. Dez. (Ein „Mustergerichte“.) Ein Ehemann erlitt, als er angetrunken nach Hause kam, einen Mißfall. Dabei zertrümmerte er einen wertvollen Rundfunkapparat, warf die eingewickelte Wäsche aus dem Zuber heraus, zerriß verschiedene Kleider seiner Frau und verbrannte die Kleider im Ofen. Nicht genug damit. Nach dieser „Heldentat“ begab er sich in die Wohnung seiner Schwiegereltern und zertrümmerte dort einen Besetzungskranz. Der Gesamtschaden beträgt rund 400 RM. Als der Rohling auch noch seine Frau bedrohte, so daß diese flüchten mußte, nahm sich die Polizei seiner an.

Wilhelmsdorf, Kr. Ravensburg, 7. Dez. (Erwischt.) Vor einigen Tagen wurden nachts im Rathaus in Emslingen, im Mollereigebäude und im Rathaus Jaulen in Wilhelmsdorf Einbrüche verübt. Nunmehr konnte als Täter ein vielfach vorbestrafter, aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entsprungener Sträfling, festgenommen werden.

nsg. Ostmetzingen, 7. Dez. (Jugendherberge.) Dieser Tage wurde in Ostmetzingen im Kreis Balingen-Hechingen der vor dem Kriege begonnene Bau einer neuen Jugendherberge aufgeführt. Es ist der Stolz der Gemeinde, an diesem Werk, das eines der schönsten im Gangebiet sein wird, auch im Kriege weiterzuarbeiten.

## Baden

Mannheim, 7. Dez. (Unter die Straßenbahn.) Beim Ueberstreiten der Straße geriet der 70jährige Christoph Held in der Dunkelheit unter die Straßenbahn. Auf dem Transport zum Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Auch dieser Fall ermahnt die Fußgänger zu besonderer Vorsicht.

Worzhelm, 7. Dez. (Aus dem Fenster gefallen.) Beim Fensterreinigen fiel eine Hausangestellte aus dem Fenster des zweiten Stockes des Gutshofes Rudenberg und erlitt dabei einen komplizierten Unterschenkelbruch. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Redarsteinach, 7. Dez. (Im Dienst verunglückt.) Der 65jährige Weidenwärtler Andreas Böhderger wurde in der Nähe des Bahnhofs Redarsteinach in schwerer Verletzung auf den Schienen aufgefunden. Bald darauf ist er seinen Verletzungen erlegen.

Schutterwald bei Offenburg, 7. Dez. (Erung eines 90jährigen.) Dem ehemaligen Bahnunterhaltungsarbeiter und Abköler Bernhard Heuberger ist anlässlich der Vollendung des 90. Geburtsjahres ein Glückwunschschreiben des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe, auch namens des Reichsverkehrsministers, nebst einem Geldgeschenk durch den Vorstand des Betriebsamts Offenburg überreicht worden.



Aus dem Gerichtssaal

Bezug und Amtsannehmung

Karlsruhe, 7. Dez. Um sich das Geld für einen ausgedehnten Frühshoppen zu verschaffen, ließ sich der 37 Jahre alte vorbestrafte Edwin Specht aus Karlsruhe am 19. September von seiner Arbeitgeberin 12.65 RM geben, die angeblich zur Bezahlung einer Geldstrafe verwendet werden sollten...

Unanbere Nachenschaften

Mannheim, 7. Dez. Die Große Strafkammer verurteilte den 43jährigen Metzger Peter Haas aus Hohenheim wegen Betrugs und Untreue in 25 Fällen vollendet und in einem Falle versucht, außerdem wegen erschwelter Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis...

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. Dezember

Preise für 1/2 Rilo Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen: a) 44-45, b) 39-41,5, c) 33; Bullen: a) 42-43,5, b) 39-39,5; Kühe: a) 42-43,5, b) 37-39,5, c) 28-33, d) 20-24; Färsen: a) 42-44,5, b) 40,5, c) -, d) 24; Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 45-50, d) 39-40; Lämmer und Hammel: b) 44-48; Schafe: a) 38-40; Schweine: a) 55,5, b) und b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) -, f) 49,5, g) 55,5, h) 51,5.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 7. Dez. Ochsenfleisch nicht notiert; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 76-77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 90; Kalbfleisch 1. 93-97, 2. 80; Hammelfleisch 1. 90; Schweinefleisch nicht notiert. Karttverlauf: Alles zugeteilt.

Schwäbinger Schweinepreise vom 6. Dez. Milchschweine 11-22, Käufer 40 RM.

Württembergischer Vieh- und Schweinepreise vom 6. Dez. Ferkel 240 bis 370, Dohlen 370-680, Kühe 440-580, Kalbweib 390-570, Jungvieh 130-310, Mutterschweine 125, Milchschweine 12-23, Käufer 40 RM.

Münchinger Vieh- und Schweinepreise vom 6. Dez. Kühe 620, Kalbweib 430-580, Jungvieh 235-300, Käufer 45-50, Milchschweine 20-25 RM.

Oberjohanneimer Schweinepreise vom 5. Dez. Milchschweine 13 bis 23, Käufer 25-47 RM.

Diering-Werke in Walen. Wie im Geschäftsbericht der Diering-Werke, Vereinigte Geldstrickfabriken AG, Walen, mitgeteilt wird, konnte der Umsatz in 1938/39 (30. Juni) in allen Erzeugnissen erheblich gesteigert werden. Es wird ein Gewinn von 42 789 (36 831) RM. ausgewiesen, der sich um den Vortrag auf 76 232 (68 919) RM. erhöht. Hieraus werden wieder 7 Prozent auf die Stammaktien und wieder 3,5 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt.

Mathildenbad W6. Bad Wimpfen. Die Gesellschaft weist einen Jahresertrag von 125 395 (127 254) RM. aus. Löhne und Gehälter erforderten 40 023 (41 208) RM. Nach 18 000 (16 273) RM. Abschreibungen auf Anlagen, 12 963 (13 787) RM. Zinsaufwand und 4495 (4854) RM. Besteuern werden alle übrigen Aufwendungen ohne soziale Abgaben mit 45 340 (47 478) RM. abgesetzt, so daß schließlich ein Reingewinn von 1482 RM. verbleibt, um den sich der Verlustvortrag auf 7371 RM. ermäßigt.

Speisezettel-Vorschlag

Zusammengestellt von der NS-Frauenstaffel, Deutsches Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschafts-Hauswirtschaft, Gau Württemberg-Hohenjollern

Sonntag. Frühstück: Malzkaffee, Milch, Weißbrot, Marmelade. Mittag: Eintopf: Hammel oder Rindfleisch mit gelben Rüben, frisches Obst. Abend: Heiße Würstchen, gemischter Salat, Pfefferminztee.

Montag. Frühstück: Haserlodenbraten mit entrahmter Frischmilch, Schwarzbrot, Apfel. Mittag: Geröstete Grünkernsuppe, Blumenkohl, Kartoffelmorsette. Abend: Quark mit Schnittlauch und Zwiebel, Kartoffeln in der Schale überbacken, Apfelsalat.

Dienstag. Frühstück: Heiße entrahmte Frischmilch oder Kakao (für Kinder), Vollkornbrot, Butter. Mittag: Sago- und Krautbraten, Schallartoffeln, Erdbeeren. Abend: Rostkartoffeln, Frischfleisch aus gelben und roten Rüben und Rettich, Kernleste.

Geschorbene: Elise Binder, 26 J., Stammheim; Johanne Zerrath geb. Ristner, Neuenbürg; Wilh. Rapp, 1. 77 Jahre, Conweiler; Frh. Burkhardt, 83 J., Baitersbrunn; Jakob Friedrich Wolber, 80 J., Schopfloch.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Frh. Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößel, sämtliche in Nagold. Zurzeit in Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen

Reifenbewirtschaftung

Sämtliche Kraftfahrzeuge, welche ein Kennzeichen zur Weiterbenützung (roter Winkel) erhalten haben, bekommen noch im Monat Dezember eine Reifenkarte.

Zu diesem Zwecke müssen alle Fahrzeugbesitzer ihre Kraftfahrzeuge, die noch weiterhin im Verkehr verbleiben, der zuständigen Reifensammelstelle zur Abschätzung der Reifen vorführen.

Die Abschätzung der auf den Kraftfahrzeugen aufgesetzten Reifen erfolgt für die Gemeinden:

- a) des früheren Kreises Calw durch das Autohaus Heimgärtner, Calw, Bahnhofstraße 32,
b) des früheren Kreises Nagold durch das Autohaus Benz (Inhaber Friedrich Benz), Nagold,
c) des früheren Kreises Neuenbürg durch das Autohaus König (Inhaber Anton Welß), Neuenbürg.

Diese Reifensammelstellen sind bis 20. Dezember 1939 täglich zwischen 8-13 Uhr geöffnet.

Um den durch die Abschätzung verursachten Zeitverlust für den Einzelnen möglichst gering zu halten, sehe ich vorläufig davon ab, die Fahrzeugbesitzer auf eine bestimmte Zeit vorzuladen. Sie können bei gelegentlichem Aufenthalt in Calw, Nagold und Neuenbürg die Abschätzung vornehmen lassen. Ich muß jedoch von jedem Kraftfahrzeughalter verlangen, daß er seine Reifen möglichst bald abschätzen läßt.

Calw, den 6. Dezember 1939. Der Landrat: - Wirtschaftsamt -

Abgabe von Nahrungsmitteln

Haushaltsverbraucher können auf den Abschnitt V der Reichskleiderkarte Nahrungsmittel im Verkaufswert von 20 - beziehen.

Als Nahrungsmittel sind anzusehen:

- a) Nähmaschinen, Reihgarne und Stopfgarne aus Baumwolle, Wolle, Kunstseide und zellwollenen Spinnstoffen - auch in Verbindung miteinander -
b) Leinen- und Kamlezwirne,
c) Nähseide.

Die Gültigkeit des Abschnitts V der Reichskleiderkarte erlischt mit der Gültigkeit der Reichskleiderkarte.

Calw, den 7. Dezember 1939. Der Landrat: - Wirtschaftsamt -

Zuteilung von Schokoladeprodukten, Kakaopulver und Kunsthonig

Ich habe Veranlassung, auf das Folgende hinzuweisen:

- 1. Jeder Verbraucher kann bis 17. Dezember a) 200 Gramm Tafelschokolade oder 250 Gramm Pralinen und dergl. oder 100 Gramm Tafelschokolade und 150 Gr. Pralinen und dergleichen. b) 200 Gramm Lebkuchen aller Art beziehen.
2. Die Abgabe dieser Waren erfolgt gegen Abstempelung des Stammschnitts der Nahrungsmittelkarte. Auf ihm vermerkt der Verkäufer außerdem, was der Verbraucher gekauft hat.
3. Die Einzelhändler sind berechtigt, auf die am 17. Dezember ungültig werdende Nahrungsmittelkarte die genannten Schokoladeprodukte bis 24. Dezember einschließlich abzugeben, sofern die Verbraucher nicht rechtzeitig beliefert werden konnten.
4. Alle Kinder bis zu 14 Jahren erhalten außerdem bis 17. Dezember 1939 auf den Abschnitt F 3 ihrer Reichskleiderkarte je 125 Gramm Kunsthonig und auf den Abschnitt F 5 derselben Karte je 125 Gramm Kakaopulver aller Art.

Calw, den 6. Dezember 1939. Der Landrat: - Ernährungsamt Abt. B -

Todes-Anzeige

Nagold, den 8. Dezember 1939

Unsere gute, liebe Mutter und Großmutter

Katharine Walz

geb. Böß, Alt-Ankerwirtin

ist nach kurzer Erkrankung mit 72 1/2 Jahren gestern still entschlafen und zu dem Herrn heimgegangen.

Es bitten um stille Teilnahme, in tiefer Trauer

die Kinder: Otto Walz z. „Anker“, mit Frau Dr. Erwin Walz, z. Zt. im Felde Hermine Walz Mathilde Spier geb. Walz und die Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 10. Dezember, 14 Uhr statt.

Lebensmittelversorgung

In diesen Tagen gehen den Herren Bürgermeistern (Kartenausgabestellen) die Bezugskarten für die Zuteilungsperiode vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 zu. Die Ausgabe der Bezugskarten wird so beschleunigt, daß die Versorgungsberechtigten möglichst bis 10. ds. Mts. in den Besitz der Karten gelangen.

Zur Einrichtung des Weihnachtsgeschäftes müssen die Bekallscheine der für die Zeit vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 gültigen Karten bereits in der Woche vom 11. Dezember bis 17. Dezember 1939 bei den Verteilern (Einzelhandelsgeschäfte) abgegeben werden.

Calw, den 6. Dezember 1939. Der Landrat: Ernährungsamt Abt. B.

Unterrichtskurs im Hufbeschlag

Im Falle genügender Beteiligung findet voraussichtlich in der Lehrwerkstätte für Hufbeschlag in Reutlingen ein 4-monatiger Unterrichtskurs statt, der am 2. Februar 1940 beginnt. Die weiteren Einzelheiten sind aus der Bekanntmachung im Regierungsanzeiger Nr. 141 vom 6. 12. 1939 zu ersehen; dieser kann bei den Bürgermeistern eingesehen werden.

Calw, den 7. Dezember 1939. Der Landrat.

Nagold Für das G.H.B. suche ich zur Mast von ca. 15-20 Schweinen einen geeigneten

Schweineestall

zu mieten. Angebote gefl. umgehend an den Bürgermeister.

Ob alt, ob jung... Solbat oder Jollist... jeden interessiert das jeden erscheinende Bäcklein von

Der Westwall

Unabwehrbare Abwehrzone von Stahl und Beton an Deutschlands Westgrenze. Mit 50 Abbildungen und Plänen.

Für nur 60 Pfg. vorrätig bei G.W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Alleinstehender Herr sucht Frau oder Fräulein

mit bescheidenen Ansprüchen zum Führen des Haushalts. Adressen unter Nr. 1873 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wenn der Winter kommt und Sie von Gicht, Rheuma und Herzschmerz geplagt werden, dann nehmen Sie einloß Walmersfluid, die schmerzstillende Einreibung mit der vorerfreulichen Wirkung. Gr. Fl. 1.74, Cpsg. Depp. fl. 2.50 zu haben in den Apotheken zu Nagold und Wildberg

Pianos Flügel Harmoniums (neu und geb.) Miete, Tausch Stimmungen, Reparaturen Schiedmayer & Söhne Staatsarzt, Neckarstr. 16

Amtliche Taschen-Jahrpläne Ausgabe vom 1. Dezember zu 30 Pfg. vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser Nagold

Sonnella Kamillen-Haaröl verschöndert, kräftigt u. erzeugt üppigen Haarwuchs. Beseitigt Schuppen. Willy Letsche, Drogerie

Praktische Aufbewahrungsmappen für Lebensmittellarten bei G. W. Zaiser, Nagold.

Zu alleinstehender Frau mit kleinerem Haushalt wird ein älteres zuverlässiges Mädchen oder eine Frau auf 1. Jan. 1940 gesucht. Angebote erbeten an die Geschäftsstelle des Blattes.

Bares Geld bringt Bodenrummel. Abnehmer findet man stets durch eine kleine Anzeige im benachbarten „Gesellschafter“

Schenkt Bücher zu Weihnachten

ferner empfehle ich Schreibmappen, Schreibzeuge Füllhalter und Drehtafeln Gesellschaftsspiele, Bilderbücher Foto-Alben in allen Preislagen

Geist Alle, Nagold (Anf.) Gerberstr. 8 172

Tonfilm-Theater Nagold

Nur Freitag 20 Uhr Das köstliche Lustspiel Die kluge Schwiegermutter Ida Wälf in ihrer neuen Bombentrolche all Tage Schwiegermutter ist wieder ganz in ihrem Element. Deshalb miterlebt und mitgelacht und Freude mit nach Haus gebracht. Preisprogramm und Wochenplan Samstag neues Programm. Dia-Positive werden angenommen.





### Deutsche U-Boot-Erfolge

Die „DZ.“ schreibt: Die hervorragenden Erfolge gerade auch der deutschen U-Boot-Waffe im Handelskrieg in der Ost- und Nordsee sowie im Atlantik sind in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 1. Dezember 1939, der die seit Kriegsbeginn versenkte Tonnage angibt, enthalten. Danach sind in der Zeit vom Kriegsbeginn bis zum 29. November 1939 durch U-Boote oder Minen versenkt: 194 Schiffe mit 735 768 Bruttoregistertonnen.

Nicht minder erfolgreich waren die Erfolge der U-Boot-Waffe beim Angriff auf militärische Ziele. So meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 19. September die Torpedierung des 22 500 Tonnen großen Flugzeugträgers „Courageous“ sowie der Bericht vom 25. Oktober die Torpedierung und Versenkung des rund 29 000 Tonnen großen Schlachtschiffes „Royal Oak“ sowie die Torpedierung des 32 000 Tonnen großen Schlachtschiffes „Repulse“. Am 24. November wurde die Torpedierung eines der modernsten englischen Schiffe, des 10 000 Tonnen großen Kreuzers „Bellona“, bekanntgegeben. Dieser Nachricht folgte bereits am 29. November 1939 die Meldung von der Torpedierung und Vernichtung eines rund 10 000 Tonnen großen schweren Kreuzers der „London“-Klasse.

Diese Erfolge übertreffen bei weitem die Erwartungen und es ist für jeden Einsichtigen klar, daß dieser Gesamterfolg nicht ohne eigene Verluste erzielt werden konnte. So fiel wir um die tapferen Männer trauern, die dem Vaterland ihr Leben abgaben, so freut es uns doch, daß unsere Verluste im Vergleich zu den erzielten Erfolgen als äußerst gering bezeichnet werden müssen.

#### Wie sieht es nun mit dem Ersatz der verlorenen U-Boote, der Steigerung des U-Boot-Baus und der Vereinfachung der erforderlichen Besatzung aus?

Es versteht sich von selbst, daß bei derartigen Erfolgen der U-Boot-Waffe der U-Boot-Bau im Bauprogramm der Kriegsmarine seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt ist. Vorbereitend sind sämtliche Werften, die für den U-Boot-Bau in Frage kommen, eingeschaltet, und bei der geringen Tonnage der U-Boote können zu diesem Zweck auch kleine Werften herangezogen werden. Da nun längs der Nord- und Ostküste neben den Großwerften zahlreiche Mittel- und Kleinwerften liegen, ist die Zahl der Werften, die für den U-Boot-Bau in Frage kommen, durchaus beachtlich. Da ferner auf den Werften selbst nur der Schiffkörper hergestellt wird, während die Inneneinrichtung, Zubehör, Aufbauten, Waffen usw. von im Binnenland gelegenen Betrieben fertiggestellt werden, so ist die Dauer der Fertigstellung eines U-Bootes von der Kiellegung bis zur Indienststellung äußerst gering.

Während die Zahl der deutschen U-Boote zu Beginn des Krieges auf Grund des deutsch-englischen Flottenvertrages begrenzt war, ist durch den gestiegenen U-Boot-Bau zu erwarten, daß in Kürze die U-Boot-Flotte sich wesentlich vergrößert haben wird. Was möglich ist, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß bei Durchführung des „Scheer“-Programmes im Jahre 1917 trotz des damals herrschenden Rohstoffmangels und der fehlenden Fachkräfte täglich ein U-Boot fertiggestellt werden konnte. Jeder Ingenieur, jeder Werftarbeiter und jeder Hilfsarbeiter im Binnenland wird seine ganze Arbeitskraft einbringen, um, jeder an seinem Platz, den U-Boot-Bau voranzutreiben. Auch in dieser Beziehung können wir als beruhigt in die Zukunft blicken.

Die Vereinfachung der erforderlichen Besatzung ist erfreulicherweise noch leichter durchzuführen. Alt und jung drängt sich zum Dienst bei der U-Boot-Waffe. Bemerkenswert ist, daß selbst Mitglieder der früheren Kriegs-U-Boote sich in solcher Zahl zum Dienst melden, daß ihr Wunschnachwuchs nur zum kleinsten Teil berücksichtigt werden kann.

U-Boot-Schulen der deutschen Kriegsmarine sind seit langem mit der Ausbildung der Besatzungen betraut. Schul-U-Boote stehen in genügender Anzahl zur Verfügung. Jeder Kommandant, jeder Offizier, jeder Unterführer und jeder Mann geht durch eine dieser Schulen und erhält hier eine Spezialausbildung. Genügend Reserveanstellungen sind bereits ausgebildet worden, so daß bei Ablieferung der Neubauten auch in personeller Beziehung nicht die geringsten Schwierigkeiten entstehen werden.

Es ist zu erwarten, daß durch die gesteigerte Indienststellung von U-Booten die Schwierigkeiten Englands in der Versorgung von Lebensmitteln, Oelen, Kriegsgerät u. ä. sich noch erheblich vergrößern werden. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß die Einfuhren nach England seit 1914 stark zugenommen haben. Dies ist auf den Bevölkerungszuwachs Englands, auf den Rückgang der dortigen landwirtschaftlichen Anbaufläche und die gesteigerte Motorisierung sowie die Umstellung von Heer, Kriegsmarine und Handelsflotte auf Oel und Benzin zurückzuführen.

Die Folgen des U-Boot-Handelskrieges müssen daher für England katastrophal werden.

Die bisherigen Erfolge unserer U-Boot-Waffe beim Angriff auf Einheiten der englischen Schlachtschiff-Flotte zeigen, daß auch hier die weiteren Aussichten günstig sind.

Man kann es daher nur zu gut verstehen, daß Rundfunk und Presse in England täglich die angebliche Vernichtung zahlreicher deutscher U-Boote bekanntgeben, um die Stimmung im englischen Volk zu heben. Aber für den Ausgang des Krieges sind nicht englische Lügenmeldungen entscheidend. Der kühne Angriffsgedanke der bereits an der Front befindlichen und der neu zur Front kommenden U-Boote, vereint mit dem Kampfesgeist und der Stärke der sonstigen Einheiten der deutschen Kriegsmarine, der Luftwaffe und des Heeres sind die entscheidenden Faktoren in diesem uns ausgehenden Kampfe, dessen Ausgang für jeden nüchtern denkenden Menschen nicht im geringsten zweifelhaft ist.

### Deutsche Kriegsflagge beherrscht Ostsee

Auf Fahrt mit einem deutschen Kreuzer

Spezial-Bericht von Jürgen Hahn-Butry

NdJ. Berlin, 7. Dez. Undurchdringlich liegt die Schwärze der Nacht über dem Hafen Kar an dem leisen Klang plätschernder Wellen, die gegen stählerne Wände hochspielen, kann das Ohr erahnen, daß hier deutsche Kriegsschiffe bereitliegen, jederzeit auf Befehl durch die Minenperre nordwärts zu lauten. Noch immer hat der Mond sich hinter herblichlichigen Wolken versteckt, als an Bord des deutschen Kreuzers ein geheimnisvolles Leben erwacht. „Kriegswache!“ Im schwingenden Aufschritt halten unsere Männer über die Decks und nehmen ihre Positionen ein. Oben auf der Kommandobrücke stehen neben dem Wachoffizier, dem Navigationsoffizier, dem leitenden Ingenieur der Kommandant und der Erste Offizier. Der Erste Artillerieoffizier überzeugt sich noch, daß sämtliche Geschütze und MGs gefechtsmäßig besetzt sind, als der Minimentelegraph schon seine Arbeit begonnen hat. In wenigen Minuten sind die Anker gehievt; dann nimmt der Kreuzer langsam Fahrt auf.

Kein Licht brennt an Bord. Dabei ist die Nacht noch immer so dunkel, daß man das Gesicht des anderen auch dann nicht erkennen kann, wenn man unmittelbar vor ihm steht. Die in langer, harter Friedensarbeit geschulten Männer unserer Kriegsmarine führt das nicht. Sie bewegen sich mit der Sicherheit, als sei es heller Tag. Obwohl der Weg durch die hafenschießende Minenperre nur schmal ist, macht der Kreuzer immer größere Fahrt. Die für den Laten unentwirrbaren Apparaturen im Kommandostand künden 24 Seemeilen Fahrt. Stunde auf Stunde verstreicht so. Die eine Hälfte der Mannschaft ist auf Kriegswache, die andere hat sich unter Deck im vollen Anzug auf die Erde gepackt, um „einen Arm voll Schlaf“ zu nehmen oder, wie der Seemann sagt, zu ruhen.

Daron, daß das Blauschwarz in ein lahtes, undurchsichtiges Grau übergeht, erkennt man, daß der Morgen die Nacht ablöst. Eine Brise kommt auf und läßt den Kreuzer in eine leise schwingende Bewegung fallen. Wellenprügel schlagen vorn über den Bug. Das Barometer oben auf der Kommandobrücke fällt. Der Wind streift kalt über das Deck. Er läßt auch das Grau der Wellendecke und läßt der jungen Sonne ein kurzes Zug über See. In graublauer Unendlichkeit geht die Weite der See irgendwo ganz weit weg tanzt etwas unsärmliches Schwarzes auf den Wellen. Ein Blick durch das Glas verrät, daß dort ein deutscher Dampfer seinen Weg auf Handelsfahrt nimmt. Ein

kurzes Kommando des Wachoffiziers, dann glüht der Scheinwerfer auf Bordbord auf. Kaum daß ein ungehobenes Auge folgen kann, so schnell morst der Raat keine Fragen über See. Dann blüht auch drüben ein Licht auf. Der Dampfer gibt Namen, Deismathafen und Fahrziel an. Ein kurzer Marsegruß des deutschen Kreuzers, dann schließen sich die Scharniere des Scheinwerfers. Inzwischen ist es an Steuerbord lebendig geworden. Ein Dampfer nach dem anderen wird ausgewacht, begrüßt und nach dem Wohin und Woher gefragt. Deutsche Vorpostenboote liegen auf Nacht und grünen im Vorbeifahren die große Schwester.

Dann plötzlich kommt ein Knirschen aus dem vorderen Mast. 24 Grad Bordbord voraus eine Treibmine. Der Ruf ist elektrisierend. Treibminen bilden schwerste Gefahr für jedes Schiff. Sekunden nur nach der Meldung knattern die MG's ihre Leuchtspurmunition nach Bordbord voraus. Die Männer verfechten ihre Cache. Eine geschlossene MG-Bedienung trägt das Eisen Kreuz von 1939. Bei Beginn des Krieges haben sie ein englisches Flugzeug heruntergeholt. Da ist es nicht schwer, eine Mine dorthin zu schießen, wo sie keinen Schaden mehr anrichten kann. Schon die zweite Garbe hat getroffen. Die Mine versinkt auf den tiefen Grund des Meeres. Bei einer zweiten, die weiter ab auf Bordbord auftaucht, haben die tapferen Schützen an den MG's munterer Glück. Auch die schweren Flak greifen vergeblich ein. Wieder tritt der Mordeapparat des Scheinwerfers in Tätigkeit und verblüht ein Vorpostenboot, das auf gleichem Kurs liegt. Da haben die Kameraden auch etwas zu tun.

Dann fesselt ein neues Bild die Aufmerksamkeit. Es ist, als habe sich der Horizont verdichtet und feste Formen angenommen. Wieder muß das unübersehbare Jähglasker „Land in Sicht.“ Wie eine graue Hägelkette erstreckt sich Schwedens Küste an Steuerbordseite. Der Kreuzer macht immer noch 24 Meilen Fahrt. In spitzem Winkel geht er auf die Küste zu, bis er den genauen Abstand der international festgelegten Hoheitsgrenze von drei Seemeilen erreicht hat. Und nun fährt er Patrouillenfahrt die schwedische Küste heraus und hinunter. Sichtbar ist die Freude der deutschen Handelsdampfer, wenn sie den stolzen Kreuzer grüßen, der ihnen die freie Handelsfahrt auf dem Ällichen Meere sichert. Mit ebenso sichtbar schlechtem Gewissen drücken sich ein paar Ausländer im sicheren Gebiet der schwedischen Hoheitsgrenze noch dichter an die Küste. Ein schwedischer Küstenpolizei-Flugzeug erscheint am Horizont, nimmt Kurs auf den deutschen Kreuzer und kehrt dann unmittelbar an der Dreimeilenzone in eleganter Kurve zur schwedischen Küste zurück.

In solcher Unnahbarkeit, als sei er ein Herrscher des Meeres, nimmt der deutsche Kreuzer seine Fahrt. Die Männer auf Kriegswache lassen sich den frischen Seewind mit lachenden Wangen um die Nase wehen. Solch eine Brise mit Windstärke 6 bis 7 macht die Seefahrt erst recht zum Vergnügen und doch fällt ihnen allen noch ein, auf was sie alle warten mit heißem Herzen: die Kriegsflagge gegen England.

### Aus Mexiko

Wie ein auslanddeutscher Nagolder bei Kriegsbeginn unter vielen Hindernissen in seine neue Heimat fuhr

Unser Landsmann Gotthilf Kläger, der mit seiner Frau in diesem Sommer in seiner Heimat seine Ferien verbrachte, gibt uns über seine Rückreise zu Beginn des Krieges einen interessanten Bericht:

Wir fuhren am 22. August in Bremerhaven ab, ganz glücklich über die schöne große Kabine, die wir auf dem deutschen Schiff hatten. Die ersten zwei Tage, bis Antwerpen, waren etwas häßlich, und die meisten Reisenden waren seefrank. Schon in Antwerpen schien mir die politische Lage nicht günstig; denn die französischen Zeitungen bestanden bereits hart. Immerhin hofften wir, doch noch durchzukommen und waren bester Hoffnung, als am Sonntag darauf, wir hatten gerade unser Mittagsschlafchen gehalten, das Schiff seinen Kurs geändert hatte und in Richtung Spanien fuhr, obwohl wir schon ziemlich nahe bei den Äyoren waren. Auf unsere erkaunte Frage gab uns der Kapitän zur Antwort, daß er Order erhalten habe, den spanischen Hafen Vigo aufzusuchen.

Da war es mit unserer Freude zu Ende, und ein richtiges Gefühl sagte mir, daß nun unsere Schwierigkeiten anfangen würden. Nachdem wir am Dienstag im Hafen von Vigo in Sicherheit waren, verfolgten wir am Radio gespannt die Entwicklung der Ereignisse in Deutschland. Während meine Freunde am Anfang sehr zuversichtlich waren und meinten, in ein paar Tagen könnten wir wieder weiterfahren, hatte ich wenig Hoffnung, da ich die Engländer richtig einschätzte, denen Polen doch nur ein Vorwand war zum Krieg mit Deutschland. Im Anfang war uns unser unwilliger Aufenthalt noch erträglich, außerdem brachten uns die raschen und großen deutschen Siege Aufmunterung. Als aber nach Beendigung des Polenkrieges die Engländer das Friedensangebot des Führers ablehnten, wurde auch uns die Lage unbehaglich, und wir sannan auf einen Ausweg.

Wir hatten einen Kubaner an Bord, der auch weiter wollte. Dieser hatte ausfindig gemacht, daß ein Schiff von Lissabon abfahren würde, das von der mexikanischen Regierung gechartert war, um die in Frankreich und Spanien befindlichen Mexikaner nach Hause zu bringen. Da unser Schiff außerhalb der Bucht lag, hatten wir einige Schwierigkeiten, vom Schiff herab und in die Stadt zu kommen. Dabei war unser Kapitän nicht eben sehr zuvorkommend.

Der kubanische Konsul gab uns sehr zuvorkommend Auskunft, nachdem weder der Norddeutsche Lloyd, noch die Hamburg-Amerika-Linie informieren konnten. So sollten wir also nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in Vigo doch fortkommen. Wir waren äußerst froh, denn wie oft sind wir durch die traurigen Straßen des armen Vigo gewandert ohne Hoffnung; aller Verlehr stand still! Wir kamen jetzt voller Hoffnung auf das

Schiff zurück und teilten den übrigen Passagieren die gute Nachricht mit, denn alle wollten ja nach Mexiko. Am nächsten Tag gingen wir wieder zum kubanischen Konsul, wo wir auf unsere Frage erfuhren, daß keine Angehörigen kriegsführender Mächte als Passagiere zugelassen werden. Das war für die Reisenden deutscher Staatsangehörigkeit ein schwerer Schlag. Auch der deutsche Konsul riet denselben wegen einer etwaigen Festnahme ab. Ich selber hatte einen mexikanischen Paß und machte mich mit meiner Frau zur Abreise fertig.

Am 18. September sollte es nach Lissabon gehen. Nach allerhand Schwierigkeiten mit Zoll und Polizei gelang es uns schließlich, abzufahren. Am Zuge gab es einen rührenden Abschied von unseren deutschen Freunden, die zurückbleiben mußten. Wer weiß, wann und unter welchen Umständen wir uns wiedersehen werden. Nun lagen wir schließlich im Zug. Und in was für einem! Die Polster waren herausgerissen, die Fenster samt Rahmen kaputt, die Verdecke der Wagen total zerstört, kurz, ein Bild der Zerstörung. War schon Vigo arm und alles teuer und nichts zu haben, so war dieser Schlag noch erbauernder. An der Grenze von Portugal mußten wir unser bißchen spanisches Geld restlos abgeben und waren dann froh, in einen portugiesischen Wagen zu können, der uns himmlisch vorfam nach dem verfallenen spanischen. Es war auch nicht teuer; denn der Schlafwagen kostete nur etwas über 1 Dollar pro Person Zuschlag.

Am nächsten Morgen waren wir in Lissabon und begannen gleich die Nachforschungen nach der mexikanischen Gesandtschaft. Da wurden wir informiert, daß das Schiff etwa am 28. September fahren sollte, weil man auf die Flüchtlinge aus Paris warten mußte. Sodann gab es nur 3. Klasse. Wir nahmen also 3. Klasse, nur um fort zu können; denn es ist heute ebenso schwer, aus einem Lande heraus — wie in ein Land hinein — zu kommen. Erst nahm man uns 11 Dollar für die Durchreise durch Portugal. Sonst aber ging es! Das Leben kostete ungefähr 3 Dollar für zwei Personen pro Tag. Das Essen war gut, der Wein sehr billig. Die Stimmung war allerdings nicht deutsch-freundlich, vor allem nicht die Zeitungen.

Das Schiff fuhr am 30. September ab. Es war ein Gefühl des Glücks, als wir die Schiffstreppe hinaufgingen; denn nun sollte es nach Hause gehen. Es waren noch drei Wochen, die nicht gerade schön werden sollten: Essen schlecht, Betten noch schlechter, das Publikum deutsch-feindlich bis auf 3 mexikanische Priester, die einige Monate in Deutschland waren und sehr eifrige Verteidiger unseres Vaterlandes waren. Auch bei den meisten Spaniern fand Deutschland Verständnis, nicht aber bei den Mexikanern, die aus Paris kamen. Ich war froh, als wir in Vera Cruz waren und erst recht, als ich erfuhr, daß unser Land ziemlich freundlich gegen uns eingestellt ist.

Nun stehen wir selber in der Front, um für unsere Sache zu kämpfen, und wir wollen hier im fremden Land unser Bestes tun!

1. Dezember  
1940 gesucht.  
Geld  
Bücher  
Kathreiner

*Wie* **Kathreiner** zubereitet wird?

**2 bis 3 Eßlöffel Kathreiner auf 1 Liter Wasser**  
**und dann 3 Minuten richtig durchkochen lassen**



### In aller Bequemlichkeit

Der vierte Kriegsmonat hat begonnen. In seiner Rundfunkansprache an das französische Volk spricht der Ministerpräsident Daladier von einem Festungskrieg. Es sei nicht an Frankreich, Millionen seiner Soldaten zu opfern. Gleichzeitig macht sich in England der Kriegsminister Hore Belsham stark, den Krieg „in aller Bequemlichkeit zu gewinnen“. In aller Bequemlichkeit — so schreibt u. a. die „DK“. Dazu gehören zwei! In diesen drei Monaten hat eine offensive deutsche Kriegführung schon allerhand Unbequemlichkeiten nach England hineingetragen. Die englischen Seewege und die englischen Küsten sind nicht mehr sicher. Die einzige Verbindung zwischen Nordamerika und England, die noch besteht, erfolgt durch bewaffnete englische Handelsschiffe in Geleitzügen, aus denen schon allerhand herausgeschossen worden ist. Es wird dafür gesorgt, daß der Krieg für England noch unbequem wird. Das britische Eingeständnis, den Krieg in aller Bequemlichkeit führen zu wollen, übertrifft allerdings die Welt nicht mehr. Während wir dafür sorgen, daß es den Engländern unbehaglich wird, versuchen die Engländer, die Unbequemlichkeiten des Krieges und seine Gefahren auf Alliierte und Neutrale abzumähen. Am 4. Dezember trat die königliche Order in Kraft, die der britischen Flotte den Raubzug auf neutrales Eigentum besiehlt, das von neutralen Schiffen transportiert wird. An diesem Tage auch sprachen die Waffen an der finnisch-russischen Grenze. Nicht zufrieden damit, daß Polen das Opfer der englischen Kriegspolitik geworden ist, stellen die Engländer ihren gefährlichen Rat weiterhin zur Verfügung, um andere in den Konflikt hineinzuzerren, während England in aller Bequemlichkeit gewinnen möchte.

Einige Engländer haben sich unter den harten Schlägen der letzten Zeit offenbar doch schon davon überzeugt, daß die bequeme Methode zu peinlichen Erfahrungen führen muß. So ruft in „Observer“ Gardin zu einer eigenen britischen Kraftanstrengung auf. Die große Zahl der Arbeitslosen in England macht ihm Sorgen, und er kommt zu dem Schluß, daß an dem System etwas nicht stimmt. Er fordert Führerschaft. Im selben Sinne kritisiert der „Sunday Express“ die Personalverhältnisse in der britischen Admiralität. Durch das Seegefecht bei Saland ist bewiesen, daß Churchill auch die Nordatlantik-Passage nicht kontrolliert. Auch uns scheint an dem englischen System etwas nicht zu stimmen. In überheblichen Erinnerungen an 1914 hat dieses System so lange geschwelgt, daß es die Veränderung der Weltlage ebenso wenig verstand wie die Zeichen der Zeit. Man glaubte, kleine Nationen in das Feuer zu ziehen und große Neutrale als Werkzeuge britischer Kriegführung mißbrauchen zu können. Die deutsche Kriegführung hat in diesen drei ersten Monaten des Krieges dafür gesorgt, daß in beiden Fällen die britischen Absichten zunichte gemacht wurden. Das geschah einmal im Feldzug gegen Polen und dann dadurch, daß unsere Kriegführung den Krieg an die englischen Küsten trug. Hierdurch haben wir nicht nur in der direkten Bekämpfung Englands die bekannten Erfolge erzielt, sondern haben auch im Interesse der neutralen Welt nützige und nützliche Aufklärungsarbeit geleistet.

Diese Aufklärungsarbeit mußte sich gegen solche Tendenzen richten, die in verschiedenen Ländern gegenüber England das Nachgeben empfahlen. Veraltete Vorstellungen von der Reichweite der britischen Seeherrschaft waren überall da zu bekämpfen, wo sie aus Bewunderung oder auch aus Angst noch zu fest saßen. Die moderne Strategie und ihre Mittel waren von den Politikern nicht nur Englands und Frankreichs unzureichend begriffen worden. Es war auch noch nicht hinreichend verstanden worden, daß das Deutsche Reich von heute bei der Beurteilung von Neutralitätsfragen von dem Standpunkt absoluter Gleichberechtigung ausgeht, und daß dieser Krieg auch in den Methoden auf Gegenseitigkeit geführt wird. So haben wir den englischen Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder mit offenen Schritten gegen die englische Verjüngung aus Uebersee beantwortet, und bedauerliche Verluste an neutralem Gut und Blut sind nur in den Fällen eingetreten, wo von neutraler Seite englische Anweisungen befolgt wurden.

Heute weiß jeder, wohin das führt, und das Argument vom englischen Druck ist keine Entschuldigung mehr für einseitiges Verhalten. Als ein Nebenprodukt unserer Kriegführung gegen England ist diese Aufklärungsarbeit der ersten drei Kriegsmonate in einem für England peinlichen Maße geleistet worden. Eine dreierlei Million Tonnen Schiffsraum wurde auf der Fahrt nach England verjüngt. Neben zahllosen Protesten haben einige Neutrale aktive Gegenmaßnahmen gegen den englischen Raubzug angekündigt, aber verbieten ihren Bürgern, sich solchen Kontrollen zu unterwerfen, wie sie England den Neutralen sogar in ihren eigenen Häfen aufzwingen will. Daß die Engländer ein schlechtes Gewissen haben, geht auch daraus hervor, daß man in der City Erwägungen anstellt, ob man nicht statt des Raubzuges auf neutrales Eigentum Waren überall auslaufen sollte. Die britische Regierung aber entschied sich für den Raubzug, weil der Krieg sie sechs Millionen Pfund täglich kostet und die amerikanischen Kreditquellen ihr geipert sind.

Die Engländer haben geglaubt, ihres Empires nur sicher zu sein, wenn sie zugleich den Kontinent beherrschten. Das ist der Grund der ewigen Bedrohung des kontinentalen Friedens durch die immer wiederholten englischen Kriege. Es ist unser Ziel, den Kontinent von dieser ewigen Bedrohung freizumachen, von dem Gewaltanspruch, der gerade auch die Neutrale dauernd in die große englische Gefahr hineinzieht. Diese Vorherrschhaft wird allerdings in diesem Kriege gebrochen, und wenn die Engländer glauben, ihre Weltbeherrschung in Uebersee dann nicht mehr halten zu können, so ist das ihre Sache und die Sache der von ihnen unterdrückten Völker. Die letzte Rede Daladiers zeigt gegenüber den Mangel kontinentaler Erkenntnisse und kontinentaler Verantwortung in Frankreich. Nach drei Kriegsmonaten weiß Daladier den Franzosen nichts anderes zu sagen, als ihnen die alte Lüge aufzutischen, Deutschland bereite die Knechtschaft Europas vor und „die Reihe werde auch an Frankreich kommen“. Gerade Daladier weiß, daß wir ein Kriegsziel gegen Frankreich nicht hatten. Die französische Regierung aber identifiziert sich mit dem privaten britischen Kriegsziel und damit auch mit den Folgen dieser Herausforderung.

### Die Seeschlacht bei den Falklandinseln

Zur 25. Wiederkehr des Heldentodes des deutschen Kreuzergeschwaders von Oberleutnant a. D. Wenaro

Die Niederlage bei Coronel ist den Engländern mächtig in die Glieder gefahren. Sie senden ihre stärksten Panzerkreuzer „Inincible“ und „Inflexible“ aus, um gemeinsam mit den Schiffen der Südatlantischen Station das siegreiche Geschwader des Admirals Graf Spee abzufangen. Bei den Falklandinseln legen sie sich auf die Lauer. Sie rechnen richtig: Admiral Graf Spee kann nicht mehr lange durch ferne Gewässer fahren. Die Munition geht zu Ende. Die Maschinen bedürfen der Ueberholung. Er muß den Durchbruch zur Heimat wagen, die Falklandinseln auf seinem Wege passieren.

Sorglos dampft seine Vorhut, die „Gneisenau“ und die „Roon“, am Morgen des 8. Dezember 1914 auf den Haken der Inselhauptstadt zu. Der Offizier am Ausguck reißt sich plötzlich die Augen: „Am Horizont im Hafenbecken Dreiecksmasten! Großkampfschiffe!“ Der Kommandant der „Gneisenau“ will es nicht glauben: „Wo sollten die herkommen?“ Ein feindlicher Kreuzer läuft aus. „Gneisenau“ und „Roon“ steigern die Fahrt, wollen ihn abschneiden. Da spritzen vier Wasserfäulen vor ihnen auf. Das Linienschiff „Canopus“ hat das Feuer vom sicheren Port aus gegen sie eröffnet. Die deutschen Vorhutschiffe geben die Jagd nicht gleich auf. Sie gehen auf Ziel-Ziel-Kurs. Aber ein Funkbefehl ruft sie zurück. Graf Spee hat erkannt, daß er in ein Wespennest gestochen hat. Er holt den Gegner noch abzuhalten zu können. Vergebens! Die „Glasgow“, eine alte Bekannte von Coronel, kommt auf und mit ihr zwei rätselhafte Schiffe, die man bisher in diesen Gewä-

lern noch nicht spürte. Bald jedoch geben ihre Umrisse sie als die neuesten, artilleristisch überlegenen Panzerkreuzer der englischen Flotte zu erkennen.

Langsamer, als man gedacht, naht das Verhängnis. Der verdunkelte Gegner schießt unsicher, dreht, als man ihm auf ein Kilometer auf den Leib rückt und alle Geschütze spielen läßt, schleunigt ab. Das Geschützfeuer schweigt. Graf Spee schöpft noch einmal Hoffnung, bisher sind die Verluste leicht, die Beschädigungen gering. Aber der englische Admiral ist zäh. Er folgt ihm, hält sich aber vorläufig auf Entfernungen, auf denen ihn nur wenige der deutschen Geschütze erreichen können, während seine 30.5-Zentimeter-Geschütze mit voller Macht auf die deutschen Schiffe niederhämmern. Allmählich werden sie zu Bräsen geschossen. Immer mehr Offiziere, Matrosen und Matrosen sinken tot oder verwundet nieder. Immer mehr Geschütze fallen aus. Die Maschinen streiken. Die hohe Fahrt ist nicht mehr zu halten.

Noch einmal erhebt sich die Gestalt des Grafen Spee zu heldenhafter Größe. Er läßt der „Gneisenau“ winken: „Wenn Maschinen noch intakt, zu retten versuchen!“ Er selbst dreht mit der „Scharnhorst“ erneut auf den Feind zu, um sich kameradschaftlich vor die „Gneisenau“ zu stellen, um vielleicht noch seine Torpedos an den Mann zu bringen. Doch ehe er auf wirksame Entfernung heran ist, vollendet sich das Geschick. Um 10.17 Uhr sinkt die „Scharnhorst“ mit webender Flagge, reißt die gesamte Besatzung, vom Admiral bis zum jüngsten Matrosen, in die Tiefe. Nur ein Zeuge ist geblieben: Eine Kriegslage des Schiffes. An die Küste Brasiliens wird sie mit der Leiche eines Matrosen angetrieben.

Nicht minder ruhmvoll ist der „Gneisenau“ Ende. Aus dem Munde der Ueberlebenden wissen wir, wie jeder Mann der Besatzung seine Pflicht tat, bis die letzten Kampfmöglichkeiten erschöpft sind. Dann befehlt der Kommandant: „Alle Mann von Bord! Schiff versenken!“ Drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegshelden, drei Hurras auf die alte, brave „Gneisenau“, und das Schiff versinkt.

Auch „Leipzig“, auch „Roonberg“ erliegen am gleichen Tage den übermächtigen schnellen Verfolgern. Auch sie sind bis in den Tod getreu. 24 Mann stehen noch lebend auf der Raak um den Kommandeur der „Leipzig“, Fregattenkapitän Haun, als sie zu kentern droht. Er entfährt sie: „Seht alle Springen!“ und hat auf ihre Bitte, es ihnen gleich zu tun, nur die Antwort: „Sie wissen ja, der Kaiser hat mich zum Kommandanten dieses Schiffes gemacht, also gehe ich nicht eher vor Bord, als bis es unter Wasser ist.“ Dann zündet er sich eine Zigarre an und wendet sich zum Kommando. Die „Roonberg“ liegt in hellen Flammen. Der größte Teil der Besatzung ist mit dem Kommandoanzen gefallen. Die Flaggen sind weggeschossen. Da befehlt ein Leutnant eine Bootslage an einem Ruderboot. Gleich darauf sinkt das Schiff. Nach englischen Berichten halten vier Mann an einer Stange die Flagge hoch, bis die Wellen über dem Deck zusammenschlagen. „Ich wünschte, meine Leute wählten ebenso heldenhaft zu sterben, wenn es einmal zum letzten Augenblick kommt“, hat ehrlich ergriffen der Erste Offizier der „Reni“ bekannt.

Nur die „Dresden“ und das Troßschiff „Sendlig“ entkommen. „Sendlig“ erreicht einen argentinischen Hafen und wird dort interniert. Die „Dresden“ wird nach monatelanger Jagd von überlegenen feindlichen Kräften in neutralen Gewässern gestellt und wider alles Völkerrecht in Grund geschossen. Auch ihr Kommandant hat die Flaggen-ehre voll zu wahren gewußt.

Die Schlacht bei den Falklandinseln, kein Kustengefecht, sondern ein blutiges Endel-Demmo — ihr Ruhm wird leuchten durch die Jahrhunderte. Von der Besatzung des Kreuzergeschwaders werden nur 17 Offiziere und 193 Mann gerettet. Nahezu 2000 Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen, ihnen voran der Admiral Graf Spee und seine beiden Söhne, befehlen ihren Fahnen mit ihrem Leben. Den Leistungen von Schiffen und Besatzungen hat selbst der Führer des Feindes, Admiral Sturdee, höchste Anerkennung bezeugt, wenn er erklärt: „Sie waren derart, daß keine Marine der Welt sie nachmachen kann!“

Wir aber neigen uns 25 Jahre nach ihrem Untergang ihrem Tode in Ehrfurcht, das Gedächtnis im Herzen: „Allezeit getreu zu sein wie sie.“

## Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(11. Fortsetzung.)

Da wurden seine Augen ernst und schwerfällig. „Das weiß Gott, Hanna. Nie werde ich einem anderen Menschen zugehören, nie, Hanna.“ Ihre Stimme bebte als sie weiter sprach: „Ich war so töricht, Klaus. Bist du nicht allein durchs Leben gehen.“ Er blieb ihr die Antwort schuldig, doch seine Augen sprachen so deutlich, daß sie froh wurde. Sie traten in den „Gambitus“. Das herrliche „Willkommen!“, das ihnen dort geboten wurde, tat ihnen anlagbar wohl. Es war noch nicht eine Stunde vergangen, als Werner erschien, noch müde und bleich. Aber auch er wurde froh unter den frühlichen Menschen.

Am Sonntag früh erhielt Klaus einen Brief von seinem Stiefvater Erich, der um eine Aussprache im Treptower Park bat. Der Treffpunkt war genau bezeichnet. „Was gedenkst du zu tun? Der Buschle verdient nicht, daß du dem Verlangen entspreichst.“ Klaus überlegte: „Wann, schreibt er?“ „Um halb zehn Uhr erwartet er dich.“ „Wenn wir von Hanna kommen, können wir es wohl einrichten, Werner. Vielleicht will er Abbitte leisten.“ „Traust du das dem Buschle zu?“ „Ich weiß nicht, Werner. So genau kenne ich ihn nicht. Wir werden ja sehen.“ Als sie sich nach dem Essen fertig machten, um dem verprochenen Besuche zu genügen, schlug sich Klaus an den Kopf. „Um Gottes willen, Werner, jetzt hab' ich Hannas Adresse vergessen!“ „Du bist grobartig. Vielleicht fällt sie dir noch ein.“ „Ich weiß nur noch: Grunewald, Villa „Hanna.““ „Na, das genügt, da finden wir sie schon.“ Nach wenigen Minuten fuhren sie mit dem Borortzug von Dichterfelde fort.

Als sie im Grunewald die breite Villenstraße im schönsten Sonnenschein hinunterritten, sahen sie aufmerksam nach rechts und links. Nirgends aber stand Villa „Hanna“.

Endlich erfuhren sie von einem Grunewaldler, wo die Villa „Hanna“ zu suchen sei.

„Während sie ruhig auswichen, fragte Werner plötzlich: „Bist du über Hanna eigentlich Näheres, Klaus?“ „Nein. Nur daß sie bei reichen Verwandten lebt. Ihr Onkel ermöglicht ihr das Studium und eine bescheidene, sorgenfreie Lebensweise.“

„Werner schüttelte den Kopf. „Das — das glaube ich nicht.“ „Glaubst du, daß Hanna lügt?“ „Kuhig, nur nicht gleich so böse, Klaus. Die Hanna ist der beste, zuverlässigste Mensch in meinen Augen. Aber ich glaube doch — sie ist ein Lehr, sehr vermögendes Mädel.“

„Warum sollte sie mir das Gegenteil sagen?“

„Weiß ich nicht. Also Schlag davon. Hier sind wir ja auch. Donnerwetter, ist das ein prächtiger Bau!“

Beide blieben unwillkürlich stehen und betrachteten aufmerksam das stattliche Gebäude, eine im reinsten alt-englischen Stil erbaute Villa. Im Garten blühten Rosen und viele andere herrliche Blumen.

Sie klingelten. Eifertig öffnete ein Diener und verbeugte sich.

„Die Herren Michael?“ fragte er höflich.

„Stund wir.“

„Bitte treten Sie ein. Darf ich vorangehen, um Ihnen den Weg zu zeigen?“

„Bitte, bitte.“

Sie folgten dem Diener, der an der Haustür, die von hinten in das kleine Schloß führte, stehen blieb und die Brüder eintraten ließ.

Sie stiegen einige Stufen empor und standen in einer riesigen Diele, die mächtige Bilder schmückte und deren kostbare, geschmackvolle Einrichtung von des Besitzers feinsinnigem Geist und tiefgründigem Geistesreichtum zeugte.

„Bitte, nehmen Sie Platz, meine Herren. Die gnädige Frau wird gleich erscheinen.“

Während der Diener davoneilte, verankerten beide in den tiefen Sesseln und schauten erst den Raum und dann sich an.

„Unerhört nobel, die Einrichtung, Klaus.“

„Ja.“ „Förmlich bedrückt kam es heraus.“

„Manu, mein Lieber, daß paßt dir wohl gar nicht?“

Klaus nickte.

„Ich kann mir Hanna in dieser Umgebung gar nicht vorstellen.“

„Richtig, Bruderherz. Aber abwarten.“

Der Vorhang bewegte sich und wurde zurückgeschoben. Eine hochgewachsene, weißhaarige alte Dame mit ungemein gütigen Zügen trat ein.

Die Brüder erhoben und verbeugten sich.

„Herzlich willkommen, meine Herren.“ grüßte die Dame und reichte ihnen die Hand. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen. Meine Rechte hat mir sehr viel von Ihnen erzählt. Ich bin Frau Anni Eichler-Hochheim. Hanna wird Ihnen kaum von meiner Existenz erzählt haben.“

„Nichts Näheres, gnädige Frau.“ sagte Werner herzlich.

„Aber wir freuen uns, das Vergnügen heute zu haben, Sie und herzlich auch Ihren Herrn Gemahl kennenzulernen.“

Der offene, herrliche Ton klang sofort eine Brücke, und als sie zu dritt nach dem Salon schritten, war ihnen, als ob sie schon immer einander gekannt hätten und stets gute Freunde gewesen wären.

Verstohlen musterte Frau Eichler-Hochheim die beiden prächtigen Gestalten, und sie hätte keine Frau sein müssen, wenn die Schönheit der beiden nicht stark auf sie gewirkt hätte.

Im Salon nahmen sie Platz und sahen sich voll Erkenntnis in dem prächtigen, lichten Raume um.

Wände und Decken waren getäfelt, und herrliche Gemälde alter Meister schmückten sie. Breite Fenster ließen das Sonnenlicht voll in das große Zimmer fluten. Alle Möbel waren gediegene, schwere Stücke im altenglischen Stil gehalten.

Und trotz der mächtigen Einle wirkte das Zimmer selten licht und heiter. Vielleicht war die Freundlichkeit und stille Heiterkeit, die von der Frau im Silberhaar, Frau Eichler-Hochheim, ausging, mit der Grund dazu.

Hanna wird gleich erscheinen. Sie hat schon von zwei Uhr ab keine Ruhe mehr gehabt und Sie erwartet. Sie ist ein wenig müde geworden und im Beinhohl auf dem Balkon eingeschlagen.“

„Lassen Sie Hanna ruhen, gnädige Frau.“

Die schüttelte lächelnd den Kopf. „O nein, ich will mir nicht die Ungnade meiner lieben Hanna zugiehen. Ich werde sie wecken. Oder wollen Sie mir die kleine Mühe abnehmen.“

„Gnädige Frau, ich weiß nicht, ob —.“ sagte Klaus verlegen.

„O, Sie dürfen es, gewiß.“ sagte Frau Eichler-Hochheim munter. „Ich erlaube es gern, und Hanna ist mir nicht böse.“

Da erhob sich Klaus. „Würden Sie mich zu unserem Dornröschen führen?“

„Bitte, mein Prinz.“

Sie ging ihm voran mit leichten Schritten, wie ein junges Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

